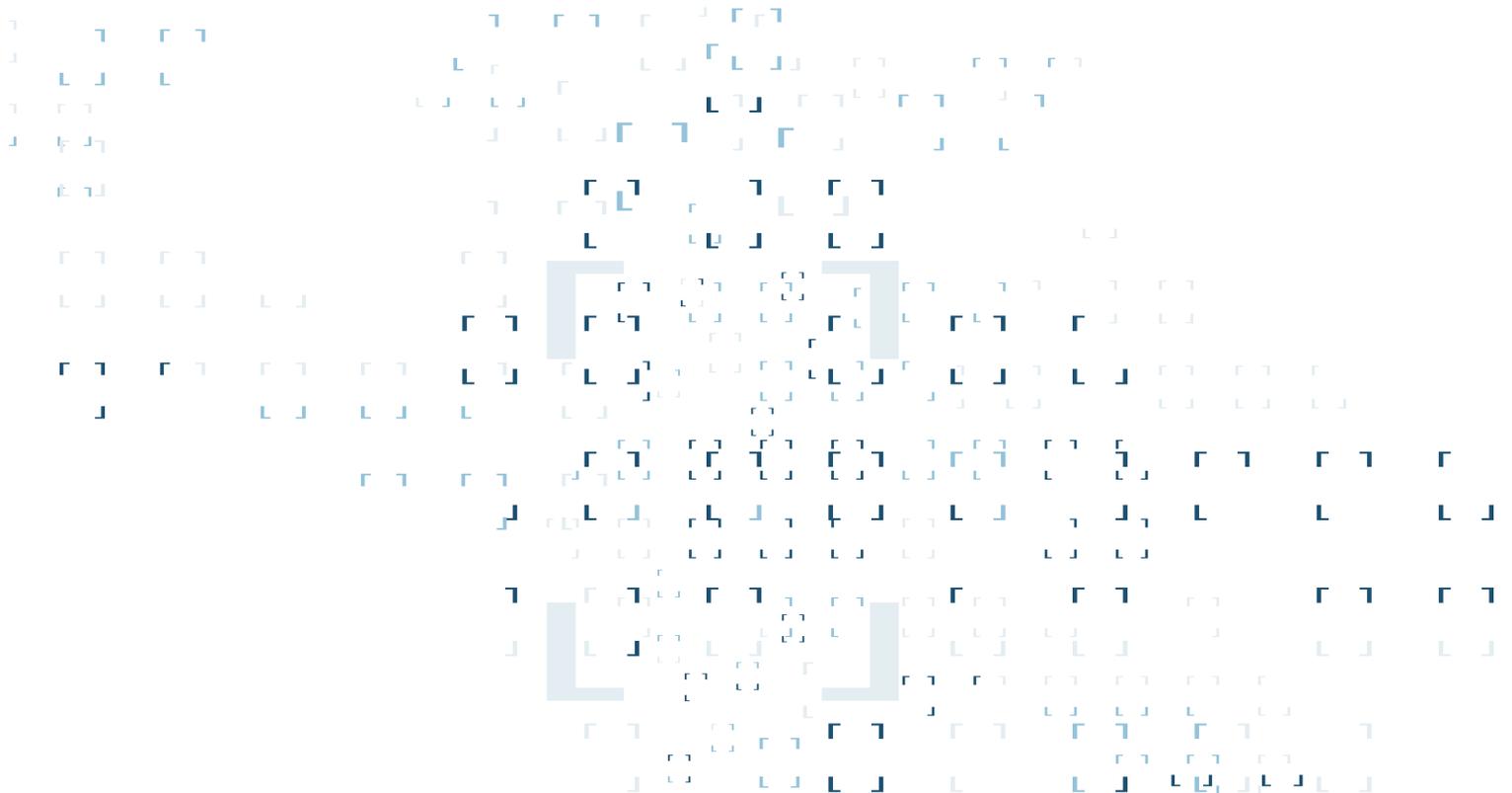


NEWSLETTER

FAKULTÄT SOZIALE ARBEIT, GESUNDHEIT UND PFLEGE

5. AUSGABE - SOMMERSEMESTER 2016





Neues aus der Fakultät SAGP

- | | | | |
|----|---|----|--|
| 2 | Neue Gesichter
Prof. Dr. Verena Ketter | 25 | Erfahrungsbericht
Mehrsprachigkeit und Inklusion in Südtirol |
| 3 | Personelles
Änderungen in der Professor_innenschaft | 26 | Erfahrungsbericht
Howest Partner Days in Brügge |
| 4 | Verabschiedung in den Ruhestand
Prof. Lotte Kaba-Schönstein | 27 | Veranstaltungshinweis
Entwicklungspolitische
Fachtagung in Weingarten |
| 7 | Preisverleihung
Prof. Lotto Kaba-Schönstein erhält den
Carola Gold-Preis | 29 | Aus der Fakultät
Jubiläum 2017 |
| 8 | Preisverleihung
Anerkennungspreis für zwei Projekte der
Hochschule Esslingen | 30 | Aus der Fakultät
Studium Generale der Fakultät SAGP |
| 9 | Rückblick
Fachtag Flucht und Asyl | 31 | Forschung
Initiative zur Förderung der Gesundheit
in Pflegeberufen |
| 10 | Rückblick
Hausmesse Forum Zukunft | 32 | Mitarbeiterin im Profil
Andrea Hohmann |
| 12 | Rückblick
Boys Day | 33 | Förderverein
Neues Beiratsmitglied aus der Pflege |
| 13 | Studierendenprojekt
Fachtag Mosaik | 34 | Alumni
Dr. Bianca Bertsch im Interview |
| 15 | Studierendenprojekt
KomLab | 37 | Promotion
Die erste Stipendiatin des EEC-Promotions-
kollegs stellt sich vor |
| 16 | Studierendenprojekt
Medienbildung im Rahmen des Projektes
Chancenschenker | 39 | Gesundheitsförderung
Vitale Pause® |
| 17 | Studierendenprojekt
Service User Involvement | 40 | Gesundheitsförderung
Good Practice Kriterien der Gesundheits-
förderung und Chancengleichheit |
| 21 | Studierendenprojekt
Doing Global Justice | 41 | Aus der Fakultät
Publikationen |
| 24 | Studierendenprojekt
Studentische Gesundheitsförderung erleben
und gestalten | 45 | Kommende Termine 2016 |
| | | 47 | Impressum |

WENIG BEKANNTES

VIEL NEUES

© DBT PHOTOGRAPHY - FOTOLIA.COM

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

im SAGP-Newsletter berichten wir über alles, was im vergangenen Semester an der Fakultät SAGP geschah, was im laufenden Semester im Gange ist und auf was Sie in Zukunft gespannt sein können.

Das aktuelle Semester, das Sommersemester 2016, ist ein von Veranstaltungen gefülltes. So fand beispielsweise schon die Hausmesse „Forum Zukunft“ statt, bei der sich zahlreiche Träger_innen der Sozialen Arbeit vorstellten, der Fachtag „Flucht und Asyl“, der Fachkräfte, Ehrenamtliche und geflüchtete Menschen in Dialog brachte, eine von Studierenden organisierte Fachtagung für pädagogische Fachkräfte zum Thema „Kinder psychisch erkrankter Eltern“ oder parallel zum üblichen „Grils Day“ der „Boys Day“, der jungen Schülern das Studium und das Berufsfeld der Sozialen Arbeit näher brachte.

Sowohl Lehrende als auch Studierende haben diesmal wieder dazu beigetragen, dass Sie einen umfangreichen Einblick in die Fakultät erhalten, indem sie Artikel zu Projekten, Veranstaltungen oder Erfahrungsberichte geschrieben haben.

Lesen Sie auch, welche Preise an Lehrende der Fakultät SAGP gingen, dass der Förderverein der Hochschule ein neues Beiratsmitglied aus dem Bereich der Pflege begrüßen durfte oder lernen Sie die erste Stipendiatin des EEC-Promotionskollegs und ihr Forschungsvorhaben kennen.

Viel Spaß beim Schauen, Schmökern und Schmunzeln wünscht

Ihre Redaktion
Juliane Steck



Prof. Dr. Verena Ketter

Professur Medien in der Sozialen Arbeit

In der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege ist seit dem Wintersemester 2015/16 Prof. Dr. phil. Verena Ketter aktiv. Sie wurde für das Fachgebiet „Medien in der Sozialen Arbeit“ an die Hochschule Esslingen berufen.



Nach dem Studium zur Diplom-Sozialpädagogin/-arbeiterin (FH) war sie 14 Jahre als Medienpädagogin in dem Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit tätig. Im Haus der Jugend in Mainz zählte neben der offenen Jugendarbeit die Organisation und Durchführung medienpädagogischer Projekte zu ihren Aufgaben.

Noch während der Probezeit wechselte Verena Ketter in den Main-Taunus-Kreis, um das Jugendbildungswerk mit einem medienpädagogischen Schwerpunkt aufzubauen. Sie entwarf die Konzeption des Jugendbildungswerkes und führte darüber hinaus acht Jahre Medienprojekte in Kooperation mit Einrichtungen der frühkindlichen Bildung, der Kinder- und Jugendarbeit sowie Qualifizierungen für soziale Fachkräfte durch.

Parallel zu ihrer Tätigkeit im Main-Taunus-Kreis war sie bundesweit Referentin und Workshopleiterin für die medienpädagogische Praxis sowie Lehrbeauftragte an der Hochschule Darmstadt und im Blended-Learning-Studiengang „BASA online“ der Hochschule RheinMain, Wiesbaden.

Zugleich studierte sie an der FernUniversität Hagen den weiterbildenden Masterstudiengang FESTUM (Fernstudium Medien). In diesem Kontext setzte sie sich bereits mit medienpädagogischen Handlungsansätzen des „Mitmachnetzes“, Web 2.0, auseinander und ergründete im Rahmen ihrer Dissertation „Jugendarbeit im Kontext des Web 2.0 – eine medienpädagogische Praxisforschungsstudie“ die Potenziale des Internets für die aktive Medienarbeit mit Jugendlichen.

Da sich die Studie an Ansätzen der medienpädagogischen Praxisforschung orientierte, fanden in Wiesbaden im Handlungsfeld der Jugendarbeit fünf medienpädagogische Projekte statt: ‚medien-street-art‘, ‚WI4YOU‘, ‚Das Event‘, ‚Ich, das Leben & die Liebe‘ sowie ‚Web 2.0 Guides‘. Die Teilnehmer_innen setzten sich in vielfältigen, pädagogischen Arrangements mit dem Web 2.0 auseinander und erstellten mediale Eigenproduktionen wie z.B. Online-Landkarten oder Online-Bilderclips. Der Triangulation entsprechend wurden verschiedene Forschungsinstrumente angewendet. Die Produktionsprozesse und Interaktionen unter den 12- bis 15-Jährigen sowie zwischen Jugendlichen und professionell Handelnden wurden mit teilnehmender Beobachtung dokumentiert. Um Einblicke in subjektive Erfahrungen, Sicht- und Handlungsweisen der Teilnehmer_innen und der sozialen Fachkräfte zu erhalten, wurden Einzel- und Gruppengespräche geführt. Zugleich dienten diese Gespräche der Validierung erster Hinweise zur Beantwortung der Forschungsfragen. Doch erst aus der reflexiv-analytischen Auswertung der teilnehmenden Beobachtungsprotokolle, der Einzel- und Gruppengespräche sowie der medialen Eigenproduktionen ließen sich Erkenntnisse für die Medienpädagogik mit dem Web 2.0 in der Jugendarbeit herleiten.

Im Laufe des Dissertationsprojektes wechselte Verena Ketter aus dem Jugendbildungswerk des Main-Taunus-Kreises in die Landeshauptstadt Wiesbaden, in das Referat „Bilden, Beteiligen, Kinder und Jugendkultur“ des Amtes für Soziale Arbeit. Auch

bei diesem öffentlichen Träger konzipierte sie medienpädagogische Projekte für Kinder, Jugendliche und qualifizierte Fachkräfte der Sozialen Arbeit.

Als Vertretungsprofessorin für das Fachgebiet „Methoden der Sozialen Arbeit, insbesondere im Bereich Medienpädagogik, Projekt und Praxisbegleitung“ am Fachbereich Sozialwesen der Hochschule RheinMain, Wiesbaden beendete sie ihr Dissertationsprojekt und vertrat fortan das Lehrgebiet „Sozialraum und lebensweltorientierte Soziale Arbeit“ bis zu ihrer Berufung an die Hochschule Esslingen.

Ihr Interesse an innovativer Lehre und angewandter Forschung – der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft zeichnete sie 2013 für das Lehrforschungsprojekt „Das Barcamp in der Hochschullehre und der Sozialen Arbeit“ mit einem Fellowship für innovative Hochschullehre aus (mehr dazu in der nächsten Ausgabe des Newsletters) – plant Verena Ketter in der Fakultät SAGP fortzuführen und sie freut sich, zusammen mit Studierenden, Mitarbeiter_innen und Kolleg_innen die Digitalisierung der Sozialen Arbeit weiterzuentwickeln.

Änderungen im SoSe 2016

Personelle Änderungen in der Professor_innenschaft

Neu an der Fakultät SAGP seit SoSe 2016:

- Prof. Dr. Claudia Daigler (Professur für Übergänge im Lebensverlauf, Integrationshilfen, insbesondere Übergänge junger Menschen in Ausbildung und Arbeit)
- Prof. Dr. Monika Götsch (Professur für Soziologie mit dem Schwerpunkt Sozialstrukturanalyse insbesondere in den Bereichen Familie und Gender)

Nicht mehr an der Fakultät SAGP ab SoSe 2016:

- Prof. Dr. Katja Maar

Im Ruhestand:

- Prof. Dr. Lotte-Kaba Schönstein wurde in den Ruhestand verabschiedet und ist seit SoSe 2016 weiterhin als Lehrbeauftragte an der Fakultät tätig.

Neuerung in der Studiengangleitung:

- Prof. Dr. Marion Möhle ist neue Studiengangleiterin der Masterstudiengänge



Prof. Lotte Kaba-Schönstein

Verabschiedung in den Ruhestand

Im Januar 2016 wurde Prof. Lotte Kaba-Schönstein im Rahmen einer Feierstunde in den Ruhestand verabschiedet. Zuvor nutzten viele Kolleg_innen und Studierende die Chance, ihre letzte Vorlesung zum Thema „Gesellschaftliche Entwicklungen und Öffentliche Gesundheit“ zu besuchen.

Fast 20 Jahre lang hat sie die Hochschule Esslingen fachlich und auch strategisch unterstützt. Rektor Prof. Dr. Christian Maercker, Dekanin Prof. Dr. Astrid Elsbernd und viele Kolleginnen und Kollegen dankten der Professorin und sprachen ihr für ihre Leistungen die allerhöchste Anerkennung aus. Um einen Einblick in ihren umfangreichen Werdegang zu erhalten, beantwortete sie einige Fragen.

Frau Kaba-Schönstein, bevor Sie an die damalige Hochschule für Sozialwesen berufen wurden, lagen interessante Stationen vor Ihnen. Können Sie in Kürze einen Überblick über Ihren Werdegang vor Ihrer Zeit an der Hochschule geben?

Damit es relativ kurz bleibt, im Telegrammstil: Ausbildung und Tätigkeit als Krankenschwester, Studium der Sozialpädagogik/Sozialarbeit, Berufserfahrung in der Gesundheits- und Familienfürsorge. Anschließend Studium der Sozialwissenschaften an der Universität Göttingen (Diplom-Sozialwirtin). Danach zehn Jahre Lehrgangsbegleitung der Internationalen Fortbildungslehrgänge für Schlüsselpersonen der Gesundheitsförderung der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung

(BZgA) und der Weltgesundheitsorganisation (WHO) am Zentrum für Angewandte Gesundheitswissenschaften der Universität und Fachhochschule NON in Lüneburg, dort auch Sektions- und Projektleiterin sowie langjährige Lehrbeauftragte. Forschung und Entwicklung zu Gesundheitsförderung und sozialer Benachteiligung, sowie Mitwirkung an nationalen und internationalen (EU)-Glossaren der Gesundheitsförderung.

Wie sind Sie damals von Lüneburg zur Hochschule für Sozialwesen in Esslingen gekommen?

Die Ausschreibung flatterte auf meinen Schreibtisch in Lüneburg und die Stellenbeschreibung entsprach meinen Interessen und Qualifikationen. Die Hochschule für Sozialwesen Esslingen hatte einen exzellenten Ruf. So habe ich mich beworben und dann sehr gefreut, Soziale Arbeit und Gesundheitsförderung in Lehre und Forschung vertreten zu dürfen und dabei meine eigenen Erfahrungen in diesen Bereichen und als Berufsangehörige einbringen zu können.

In welchen Funktionen waren Sie seit Ihrem Ruf an die Hochschule für Sozialwesen 1997 (und in der späteren Hochschule Esslingen) tätig?

Ich wurde 1997 berufen für Soziale Arbeit und Gesundheitswissenschaft/ Gesundheitsförderung, habe dann aber 1999 (bis 2004) das Amt der Gründungsdekanin des Fachbereichs Gesundheit und Pflege übernommen, um die Entwicklung der Pflegestudiengänge organisatorisch und inhaltlich zu unterstützen. Ich war auch (gewähltes) Senatsmitglied und Mitglied im Hochschulrat über drei Wahlperioden (2006-2009, 2009-2012, 2012-2015).

Welche Veränderungen gab es während Ihrer Zeit an der Hochschule und wie haben Sie diese miterlebt?

Es gab viele Veränderungen. Wichtig war die Gründung des Fachbereichs Gesundheit und Pflege aus dem Fachbereich Soziale Arbeit heraus. Diese Gründung und die Entscheidung zum Aufbau von Pflegestudiengängen

waren mutig und richtungweisend, aber zu Beginn umstritten. Es musste viel Überzeugungsarbeit im Fachbereich, aber auch in der regionalen Praxis und vor allem in der Politik geleistet werden. Wir haben den Fachbereich im Februar 1999 einfach gegründet und die erste Pflege-Professur ausgeschrieben in der Hoffnung auf (nachträgliche) Genehmigung, die dann auch erfolgte. „Nebenher“ haben wir mit Hochdruck in einem sehr engagierten Team die Entwicklung des Curriculums für den Diplomstudiengang Pflege/Pflegemanagement betrieben, der dann im Wintersemester 1999 die ersten Studierenden aufnehmen konnte und mit der jetzigen Dekanin Prof. Dr. Astrid Elsbernd haben wir die erste Professorin berufen können. Dann ging es Schlag auf Schlag weiter mit der Curriculums-Entwicklung und Einrichtung des Diplomstudiengangs Pflegepädagogik sowie entsprechenden Berufungen.

Die nächste wichtige Wende war die Entscheidung für die Umstellung auf das Bachelor- und Master-System. Diese ermöglichte es uns, mit den Masterstudiengängen den eigenen wissenschaftlichen Nachwuchs in der Pflege und der sozialen Arbeit auszubilden. Diese Entwicklungen waren sehr erfolgreich aber auch sehr anstrengend. Durch die Änderung des Landeshochschulgesetzes wurde die Amtszeit für Dekane und Dekaninnen ab 2000 von zwei auf vier Jahre verlängert, sodass mein ursprünglich für zwei Jahre geplantes Engagement sich schließlich bis 2004 auf fünfzehn sehr arbeitsreiche Jahre verlängerte.

2006 kam dann mit der Fusion der beiden selbständigen Esslinger Fachhochschulen für Technik und für Sozialwesen zur Hochschule Esslingen eine sehr große Herausforderung auf alle Hochschulangehörigen zu. In meinen drei Amtszeiten als Mitglied im Hochschulrat habe ich (von 2006 - 2015) mein Bestes gegeben, um das Zusammenwachsen zu fördern und über Struktur- und Entwicklungsplanung an einem sinnvollen und zukunftsweisenden Profil der neuen Hochschule mitzuwirken.

Eines Ihrer Fachgebiete ist die Gesundheitsförderung und Prävention. Können Sie einen kurzen Überblick geben, was sich in diesem Bereich während Ihrer Zeit an der Hochschule verändert und entwickelt hat?

2011 habe ich zusammen mit dem Kollegen Mathias Bonse-Rohmann im Auftrag des Rektorats und des Dekanats SAGP ein Rahmenkonzept für eine gesundheitsfördernde

Hochschule entwickelt und war dann auch Mitglied im Steuerungsgremium Gesundheitsförderung der Hochschule. In der Fakultät SAGP wurden vor dem Hintergrund dieser Rahmenkonzeption ab 2011, mit kräftiger Unterstützung der Dekanin, die Entwicklung zur gesundheitsförderlichen Fakultät und die Umsetzung wichtiger Aspekte der Rahmenkonzeption eingeleitet. Hier habe ich mich im Steuerungskreis, in Arbeitsgruppen sowie mit Vorschlägen (z.B. Trinkbrunnen) beteiligt und engagiert. 2012 habe ich mit Studierenden der Sozialen Arbeit den ersten Gesundheitstag der Fakultät vorbereitet und gestaltet. Zuletzt habe ich mit Studentinnen der Pflegepädagogik (2014-2015) ein Projekt zur Studentischen Gesundheitsförderung durchgeführt, in dem u.a. ein Plakat und eine Broschüre mit Möglichkeiten und Angeboten der studentischen Gesundheitsförderung erarbeitet werden konnten. Diese erhalten Studierende nun zu Studienbeginn und sie kann auch auf der Homepage der Fakultät SAGP eingesehen werden.

Wie sehen Ihre persönlichen Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Prävention aus?

Bewegung, wenn immer möglich an der frischen Luft, joggen, walken, wandern (in schönen Landschaften), Zusammensein mit Familie, Freundes- und Bekanntenkreis mit schönen Erlebnissen, Lachen.

Mit Ihrer Professorinnenschaft war auch eine Zusatzfunktion verbunden: Planung, Organisation und Pflege von Kooperationen mit nationalen und ausländischen Hochschulen für den Bereich Gesundheit und Pflege. Können Sie einen kurzen Überblick geben, was Sie in diesem Zusammenhang bewirken und welche Erfahrungen Sie dadurch sammeln konnten?

Es ist gelungen, eine sehr langjährige Hochschulpartnerschaft mit der Medizinischen Universität Poznan (Polen) aufzubauen. Hier kam mir mein europäisches Netzwerk, aus meiner Tätigkeit in den Internationalen Lehrgängen zugute. Eine polnische Teilnehmerin, die in Poznan die Pflegestudiengänge eingerichtet hat, schlug diese Partnerschaft vor. In diesem Rahmen gab und gibt es Studierenden- und Lehrenden-Mobilität sowie die gemeinsame Durchführung der International Summer Schools Health Promotion, die in Jyväskylä, Brasov, Palma de Mallorca und auch mehrfach in Poznan durchgeführt worden ist.

2011 und 2015 war die Hochschule Esslingen Gastgeberin, im Juni fahren wir mit 10 Studierenden der Pflegestudiengänge und der Sozialen Arbeit zur 14. Summer School wieder nach Poznan. Meine Kontakte halfen auch bei der Beteiligung an einem (EU-) Intensive Programme Evidence based Health Care in Liberec, an dem eine Gruppe von Pflege-Studierenden teilnehmen konnte. Über diese Kontakte aus Liberec (CZ) ist es wiederum gelungen, eine neue Hochschulpartnerschaft mit dem Howest University College Brügge (Belgien) aufzubauen (Teilnahme an den Summer Schools, Teilnahme von Lehrenden und Studierenden an der International Week Intercultural Nursing). Daneben habe ich Exkursionen zu Sozial- und Gesundheits-Einrichtungen für Studierende der Pflege und der Sozialen Arbeit nach Amsterdam und Rotterdam durchgeführt, auch hier unterstützt durch niederländische Ehemalige aus meiner Lüneburger Zeit und aus den Summer Schools.

Das führt auch zu den wichtigsten Erfahrungen und Erkenntnissen für die internationale Arbeit: stabile Partnerschaften aufzubauen, erfordert meist viel Geduld und die unbedingte Entschlossenheit, Schwierigkeiten zu überwinden. Es sind die persönlichen verlässlichen Kontakte, die längerfristige internationale Kooperationen und Veranstaltungen ermöglichen und zum Erfolg werden lassen. Die internationale, intersektorale und interdisziplinäre Zusammenarbeit waren und sind mir besonders wichtige Anliegen. Es freut mich, dass diese durch die Summer Schools und Exkursionen gefördert worden ist und dass die Studierenden diese Erfahrungen machen konnten und internationale und interkulturelle Kompetenz entwickeln. Sie schätzen diese Gelegenheiten der internationalen Verständigung und den Blick über den Tellerrand sehr und sind dankbar für diese Erfahrungen.

Sie bleiben der Fakultät als Lehrbeauftragte erhalten. In welchen Veranstaltungen sind Sie noch involviert?

Ich habe im Sommersemester 2016 einen Lehrauftrag zur Vorbereitung der diesjährigen International Summer School Health Promotion in Poznan und auch im Wintersemester wieder zur Vorbereitung der Summer School 2017. Außerdem leite ich ein Theorie-Praxis-Seminar für Pflegemanagement-Studierende.

Was wird Ihnen am meisten fehlen, wenn Sie nicht mehr so aktiv wie bisher am Hochschul-Alltag beteiligt sind?

Die Gespräche und Aktivitäten mit dem (außergewöhnlichen) Kollegium der Lehrenden und der Verwaltung, aber auch mit den engagierten und wissbegierigen Studierenden, die über den engeren Tellerrand ihrer Studieninhalte sehen; die Freude an ihrer Entwicklung und Bildung im Laufe des Studiums; die Sensibilisierung und Stärkung der Studierenden für Lehrinhalte und Prinzipien, die mir besonders am Herzen liegen: gesundheitliche Chancengleichheit, Respekt für Vielfalt, Geschichte von Public Health, Internationale, intersektorale und interdisziplinäre Verständigung und Zusammenarbeit.

Wie sehen Ihre Pläne und Wünsche für die Zukunft aus? Wofür können Sie sich nun mehr Zeit nehmen?

Gesund bleiben, damit ich gehen, laufen, wandern, schwimmen und reisen kann. Mehr Zeit für Besuche von und bei Familie, Freunden und Bekannten. Lesen, singen, meine Sprachkenntnisse auffrischen und vertiefen, „die kostenlosen Körperkünste“ erlernen bzw. vertiefen (Qi Gong, Tai Chi, etc.). Theater, Oper, Ballett, Kunstausstellungen, wieder selbst malen und zeichnen sowie meine Abschiedsgutscheine einlösen, die ich bei meiner Verabschiedung an der Hochschule als Geschenk erhalten habe.

Besondere Verdienste für die gesundheitliche Chancengleichheit

Prof. Lotto Kaba-Schönstein erhält den Carola Gold-Preis



Prof. Lotte Kaba-Schönstein und Dr. Ellis Huber erhielten den Carola Gold-Preis 2016.

Zum vierten Mal wurde der Carola Gold-Preis an Personen verliehen, die sich in herausragender Weise für die gesundheitliche Chancengleichheit einsetzen. Am 17. März 2016 wurde im Rahmen des Public Health-Kongresses an der Technischen Universität Berlin nun Prof. Lotte Kaba-Schönstein aus der Fakultät SAGP mit diesem Preis ausgezeichnet. Sie erhielt den Preis unter anderem für ihre (internationale) Vernetzungsarbeit und die Mitentwicklung der von der BZgA herausgegebenen Leitbegriffe für die Gesundheitsförderung. Thomas Altgeld, Geschäftsführer der LVG & AFS Niedersachsen hielt die Laudatio am ersten Abend des Kongresses. Über die Auszeichnung freut sich auch die Fakultät SAGP und gratuliert der Professorin ganz herzlich.

Der Carola Gold-Preis wurde 2012 gemeinsam vom Vorstand von Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. und dem Steuerungskreis des Kooperationsverbundes Gesundheitliche Chancengleichheit ins Leben gerufen und wird seither von den Landesvereinigungen für Gesundheitsförderung und dem AWO Bundesverband zu Ehren von Carola Gold ausgelobt. Carola

Gold war Geschäftsführerin von Gesundheit Berlin-Brandenburg e.V. und hat sich besonders dafür eingesetzt, die gesundheitliche Situation von Menschen in schwierigen sozialen Lagen zu verbessern. Mit der Verleihung des Preises soll auch eine größere öffentliche Aufmerksamkeit für Themen der gesundheitlichen Chancengleichheit geschaffen werden.

Autorin: Juliane Steck



Die Preisverleihung im Rahmen des Public Health-Kongresses

FOTO: ANDRÉ WAGENZIK

Preisverleihung der Bildungstiftung

Anerkennungspreis für zwei Projekte der Hochschule Esslingen



Die Preisträger beim Bildungswettbewerb der Bildungstiftung der Kreissparkasse 2016

FOTO: FOTOATELIER EBINGER

Die Bildungstiftung der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen vergibt im Rahmen eines Bildungswettbewerbs jährlich Preise für besondere Projektvorhaben im Bereich der Bildung und Bildungsförderung. Allgemeinbildende Schulen, Berufliche Schulen, Sonder- und Förderschulen, Hochschulen und sonstige Bildungseinrichtungen können beim Wettbewerb antreten. Am 9. März 2016 fand der diesjährige Bildungswettbewerb zu den Themen „Übergänge“ und „Integration“ im Landratsamt Esslingen statt. Auch zwei Projekte unter der Leitung zweier Professorinnen aus der Fakultät SAGP erhielten einen Preis, welche jeweils mit 1000€ dotiert sind.

Eines dieser Projekte ist das **„Kompetenzlaboratorium - Stärken fördern in internationalen Klassen“**. Es wird von Prof. Dr. Bettina Müller, Professorin für Soziale Arbeit/ Sozialmanagement, geleitet und soll in der Mörikeschule in Nürtingen in einer internationalen Vorbereitungsklasse entwickelt und umgesetzt werden. Ziel des Projektes ist es, die Kompetenzen und Stärken junger Menschen mit Migrationsgeschichte in den Fokus zu stellen und diese zu fördern. Die Professorin hat das Projekt „Kompetenzlaboratorium“ bereits viermal mit Studierenden des Studiengangs Soziale Arbeit durchgeführt¹. Im kommenden Durchlauf spezialisieren sich die Studierenden auf internationale Klassen. Dazu können sie auf die Ergebnisse und Erfahrungen der Vorläuferprojekte sowie auf das Konzept der Kompetenzwerkstatt des Kreisjugendrings Esslingen aufbauen.

Auch Prof. Dr. Karin Reiber, Professorin für Erziehungswissenschaft/Didaktik an der Fakultät SAGP, erhielt einen Anerkennungspreis in ihrer Funktion als Didaktikbeauftragte der Hochschule für das Projekt **„Service Learning in der Ingenieurspädagogik“**. Das Projekt, welches mit Studierenden der Ingenieurspädagogik umgesetzt wird, zielt darauf ab, gemeinnütziges Engagement zu fördern. Das Konzept des Service Learning ist dabei ein besonderes Lehr-Lern-Format, bei welchem die Studierenden zunächst Methoden- und Fachkompetenzen in Präsenzveranstaltungen sowie Online-Kursen erwerben und diese Kompetenzen anschließend in einem gemeinnützigen Projekt vor Ort bei einem Praxispartner anwenden. Speziell sollen Jugendliche mit geringen beruflichen Perspektiven beim Übergang von der Schule ins Berufsleben unterstützt werden.

Die beiden Professorinnen der Fakultät SAGP freuen sich und sind dankbar über die Anerkennung und finanzielle Unterstützung ihrer Projekte.

¹Über das Projekt „KomLab“ wurde bereits in vergangenen SAGP-Newslettern berichtet. Bei Interesse kann nachgelesen werden in Ausgabe 4, S.18, Ausgabe 3, S.14, Ausgabe 1, S.2 oder der aktuellen Ausgabe 5, S.15

Autorin: Juliane Steck

Fachtag Flucht und Asyl

Geflüchtete, Ehrenamtliche und Fachkräfte im Dialog

Zusammen mit dem Landkreis Esslingen organisierte die Hochschule Esslingen am 13. Mai den Fachtag „Flucht und Asyl“ und begrüßte dazu über 400 Gäste - darunter Fachkräfte, Ehrenamtliche und Geflüchtete sowie interessierte Studierende, Lehrende und Mitarbeitende der Hochschule.

Viele Menschen sind aufgrund von Not und Krieg auf der Flucht. Im Landkreis Esslingen sind Fachkräfte der Sozialen

Arbeit, Bildung und Gesundheit gefordert, für diesen Personenkreis bestmögliche Lebensbedingungen zu schaffen. Gleichzeitig bringen sich viele Ehrenamtliche in mannigfacher Weise ein, um diese anspruchsvollen Ziele zu erreichen. Dabei ist es von großer Bedeutung, mit geflüchteten Menschen in einen Dialog zu kommen. Der Fachtag sollte hierzu ein Forum bieten, um einige der wichtigen Fragen und Aspekte aufzugreifen und zu diskutieren.

Zum Programm gehörten unter anderem verschiedene Workshops, die Vorführung eines Kurzfilms und ein Fachvortrag von Prof'in Dr'in Nivedita Prasad von der Alice Salomon Hochschule Berlin.

Ein ausführlicher Bericht zum Fachtag wird in der nächsten Ausgabe des SAGP-Newsletters erscheinen, um einen Rückblick auf den Fachtag geben.



Die Fachtagung zog viele Interessierte an. Über 400 Gäste kamen am Campus Flandernstraße in den Dialog.



Prof'in Dr'in Nivedita Prasad sprach über Menschenrechte und die Soziale Arbeit mit geflüchteten Personen.



Im gezeigten Kurzfilm kamen geflüchtete Menschen zu Wort und berichteten über ihre Erfahrungen in Deutschland.

Forum Zukunft

Rückblick auf eine erfolgreiche Messe

Am 04. Mai 2016 war es erneut soweit: Die 2. Berufseinsteiger_innen- und Praxismesse Soziale Arbeit fand im Foyer der Hochschule am Campus Flandernstraße statt. Die Messe wurde erstmals im Frühjahr 2015 von einer studentischen Projektgruppe unter der Leitung von Frau Prof. Althaus organisiert. Die Idee, die Regionale Praxis der Sozialen Arbeit, die Studierenden sowie die Fakultät SAPG in Form einer Messe zusammen zu führen, wurde vom Praxisamt der Fakultät aufgegriffen und erneut umgesetzt. Unter dem Motto: „Wir suchen Sie! – Potentielle Arbeitgeber_innen stellen sich vor“ nahmen in diesem Jahr mehr als 20 externe Träger_innen Sozialer Arbeit aus den Regionen Stuttgart, Esslingen und Rems-Murr sowie fünf interne Vertreter_innen der Hochschule Esslingen an der Messe teil.

Die Aussteller_innen repräsentierten unterschiedliche Arbeitsfelder der Sozialen Arbeit für Menschen jeden Alters und jeder Notlage: Bildungsträger, berufliche Integration, Flüchtlingshilfe, die Arbeit mit Frauen, das



An 24 Ständen konnten sich die Studierenden über die Angebote der Aussteller_innen informieren.



Sabine Gebhardt (rechts im Bild) ist eine der Organisatorinnen aus dem Praxisamt, die die hausinterne Messe in diesem Jahr auf die Beine stellte.

Unterstützung bei der Messe erhielt das Praxisamt auch von studentischen Hilfskräften, so. z.B. auch durch Lea Heinemann, die den ersten Durchlauf der Messe 2015 im Rahmen eines studentischen Projektes mit organisierte (links im Bild).

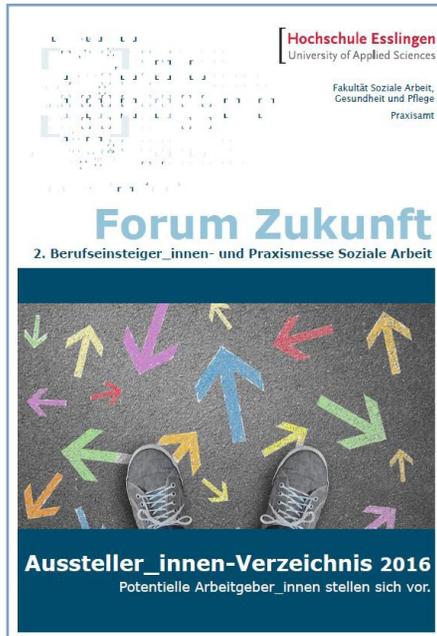
Jugendamt, die offene Kinder- und Jugendarbeit, die Straffälligenhilfe, die Schulsozialarbeit, das Gemeinwesen, die Jugendhilfe, die Altenhilfe, Familienhilfen, Sucht- und Sozialpsychiatrische Hilfen, Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung, Sexualpädagogik, Schuldnerberatung, Wohnungsnotfallhilfe.

Pünktlich um 11:00 Uhr eröffneten der Prodekan der Fakultät SAGP, Prof. Dr. Thomas Heidenreich und Sabine Gebhardt als Vertreterin des Praxisamts der Fakultät die Messe und hießen die Träger_innen und Studierenden im Rahmen ihrer Reden herzlich willkommen.

An den Ständen herrschte bereits kurz nach der Eröffnung ein reges Treiben. Studierende nutzten die Gelegenheit, potentielle Arbeitgeber_innen und Praxisstellen kennen zu lernen, Kontakte zu knüpfen und Fragen zum Berufseinstieg und zur Berufspraxis zu klären: Wie sieht der Arbeitsalltag im Arbeitsfeld xy aus? Gibt es die Möglichkeit, in ein Arbeitsfeld durch eine Hospitation reinschnuppern? In welchen Arbeitsfeldern kann ein praktisches Studiensemester absolviert werden? Für welche Arbeitsfelder werden derzeit Berufseinsteiger_innen gesucht?

Mit diesen und ähnlichen Fragen wandten sich die Studierenden an die Aussteller_innen und suchten das Gespräch. Im eigens für die Messe erstellten Aussteller_innen-Verzeichnis, das Dank der finanziellen Unterstützung des Vereins der Freunde der Hochschule Esslingen e.V. sowie der Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen erstellt werden konnte, fanden sie vorab bereits Informationen zu den einzelnen Aussteller_innen, sodass sie sich gezielt an diese wenden konnten.

Das Aussteller_innen-Verzeichnis dient der Nachhaltigkeit und ist deshalb auch online verfügbar oder kann in gedruckter Version beim Praxisamt SAGP eingesehen werden.



Im Aussteller_innen-Verzeichnis können Stellensuchende auch noch nach der Messe Informationen über potentielle Arbeitgeber_innen und deren Angebote erhalten.

Am Stand des Praxisamts der Fakultät erhielten Studierende zusätzlich Antworten auf Fragen zum praktischen Studiensemester oder zum Berufseinstieg. Das Career Center der Hochschule bot Studierenden den Service eines Bewerbungsmappenchecks an und gab wertvolle Tipps zur professionellen Gestaltung.

Während der dreistündigen Veranstaltung herrschte durchweg eine positive und lebhaftere Atmosphäre. Sowohl von den Studierenden, als auch von den Aussteller_innen wurde die Gelegenheit genutzt, Kontakte zu knüpfen und Informationen einzuholen. Bereits während der Veranstaltung äußerten sich die teilnehmenden Träger_innen und Besucher_innen positiv über das Angebot der Messe. Die Notwendigkeit der Veranstaltung wurde von allen Seiten sehr betont und die Regelmäßigkeit begrüßt.

Das Praxisamt der Fakultät SAGP wird aufgrund der positiven Resonanz auch im kommenden Jahr wieder eine derartige Messe anbieten. Unter welchem Motto diese Veranstaltung stehen wird, ist derzeit noch offen.

Autorin: Angelika Breitschopf



Der Boys Day

Werbung für junge Männer
in sozialen Berufen

Am 28.04.2016 fand an der Hochschule Esslingen am Standort Flandernstraße der fest etablierte „Girls Day“ statt. Doch nicht nur die Mädchen sollten an diesem Tag die Möglichkeit erhalten, einen Einblick in männlich dominierte Berufe zu bekommen. Auch die Jungen der Klassenstufe 7 aus dem Schelztor-Gymnasium hatten im Rahmen eines „Boys Days“ die Gelegenheit soziale Berufe, in welchen Männer nach wie vor unterrepräsentiert sind, kennen zu lernen und dabei die gesellschaftlich geprägten männlichen Rollenvorstellungen zu reflektieren.

In Kooperation mit der Fakultät SAGP organisierte die Studentin Lydia Scharf im Rahmen ihres praktischen Studienseesters im Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit an Schulen den lang ausgebliebenen „Boys Day“. Die Durchführung des Tages wurde sowohl durch die Schulsozialarbeiterin des Schelztor-Gymnasiums und Lehrbeauftragten der Hochschule Esslingen Franca Gröner als auch durch viele engagierte Studenten und Studentinnen der Fakultät unterstützt.

Für die 35 Schüler des Schelztor-Gymnasiums startete der Tag um 9:00 Uhr an der Hochschule Esslingen mit einer kurzen Begrüßung durch die Schulsozialarbeiterin Franca Gröner. Anschließend folgte ein theater- und erlebnispädagogisches Angebot, bei denen die Jungen erste Erfahrungen im Umgang mit sozialpädagogischen Methoden kennenlernten und erprobten. Nach der praktischen Einheit, welche die Schüler gemeinsam mit den



35 Schüler besuchten die Fakultät SAGP am Boys Day.

Studierenden und Franca Gröner aktiv gestalteten, fand die offizielle Begrüßung durch Prof. Dr. Thomas Heidenreich statt. In diesem Rahmen stellte er die Hochschule Esslingen mit ihren verschiedenen Standorten, Fakultäten sowie die unterschiedlichen Studiengänge vor. Im Anschluss folgten die Schüler seiner Einladung in eine seiner Vorlesungen mit Studierenden des ersten Semesters. Dabei schnupperten die Jungen erste Studienluft und lauschten theoretischen Ansätzen der Verhaltenspsychologie. Der Tag endete um 13:00 Uhr bei einem direkten Austausch zwischen Studierenden und den Schülern. In Kleingruppen standen die Studierenden den Schülern Rede und Antwort zu Fragen rund ums Studium, den Studienalltag und die männliche Rolle in sozialen Berufen.

Alles in allem war der „Boys Day“ ein spannender und erlebnisreicher Tag, an welchem die Jungen Spaß hatten und neue Gedanken angeregt wurden. Bislang ist der „Boys Day“, im Gegensatz zum „Girls Day“, an der Hochschule Esslingen noch nicht fest etabliert. Für die Studierenden als auch für die Schüler des Schelztor-Gymnasiums wäre es wünschenswert, wenn der „Boys Day“ nicht nur ein Projekt im Rahmen des Praxissemesters von Lydia Scharf bleibt, sondern auch zukünftig angeboten wird.

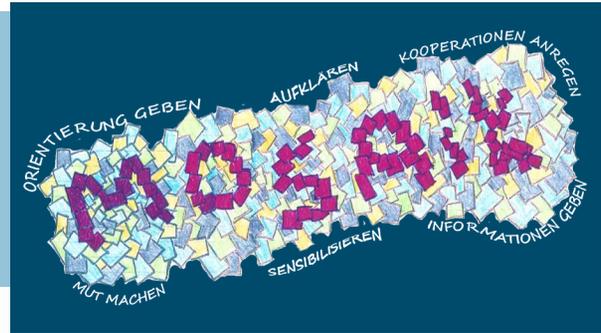
Autorin: Lydia Scharf



Prof. Dr. Thomas Heidenreich gab den jungen Männern einen Einblick in die Verhaltenspsychologie

Kinder psychisch erkrankter Eltern im Blick

Studierende organisieren den Fachtag Mosaik



Unter dem Namen „Mosaik“ besuchten am 21. April zahlreiche pädagogische Fachkräfte aus Schulen, Kindertageseinrichtungen und Beratungsstellen einen Fachtag zum Thema „Kinder psychisch erkrankter Eltern“ an der Hochschule Esslingen.

Kinder mit psychisch erkrankten Eltern weisen oftmals ein erhöhtes Risiko auf, im Laufe ihres Lebens ebenfalls psychisch zu erkranken. Nicht nur für die Eltern selbst ist die Situation der Erkrankung, wie beispielsweise einer Depression oder einer Schizophrenie, belastend, auch deren Kinder sind dadurch belastet und beeinträchtigt.

Fachkräfte, die alltäglich mit Kindern zusammenarbeiten, werden mit diesem Thema konfrontiert, wenn sie eine elterliche Erkrankung oder Auffälligkeiten der Kinder wahrnehmen. Doch was ist wichtig für den Umgang mit betroffenen Kindern? Welchen Belastungen sind sie ausgesetzt und welche präventiven Angebote für Kinder gibt es?

Diese Fragen wollte eine Gruppe von Studierenden der Studiengänge Soziale Arbeit und Bildung und Erziehung in der Kindheit beantworten. Innerhalb ihres Projektes, welches sie im fünften und sechsten Semester belegten, führten sie deshalb eine Befragung mit betroffenen Eltern durch, erstellten eine umfangreiche Handreichung für pädagogische

Fachkräfte und organisierten den Fachtag „Mosaik“. „Mosaik“ steht für die Dinge, die sie sich mit dem Fachtag zum Ziel setzten. „Mut machen“, „Orientierung geben“, „Sensibilisieren“, „Aufklären“, „Informieren“ und „Kooperationen anregen“.

Am Fachtag stellten sich verschiedene Beratungsstellen und Einrichtungen aus dem sozialen und psychiatrischen Bereich vor, mit denen sich die Besucher_innen fachlich austauschen konnten. Außerdem zu Gast war der Mediziner Dr. Gunter Joas der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie Esslingen. In einem Vortrag stellte er sowohl die Perspektive der Kinder als auch betroffener Eltern anschaulich dar. Eltern erleben oftmals eine doppelte Belastung. Einerseits müssen sie mit ihrer Erkrankung kämpfen, andererseits haben sie Angst ihre Kinder zu verlieren, wenn sie Hilfsangebote für sich und/oder ihre Kinder in Anspruch nehmen. Hier ist Aufklärungsarbeit notwendig und ein respektvoller Umgang mit den Eltern auf Augenhöhe. Mit Beispielen aus seinem Therapiealltag veranschaulichte der Mediziner auch, wie es Kindern mit psychisch erkrankten Eltern ergeht und welche Belastungen sie selbst erleben. Oftmals müssen diese Kinder schon frühzeitig Verantwortung übernehmen, wodurch das eigentliche „Kindsein“ schnell zu kurz kommt und die gesunde



Die Handreichung, die die Studierenden für pädagogische Fachkräfte erstellten, wurde am Fachtag über 70 mal bestellt.

Entwicklung des Kindes negativ beeinflusst wird. Dieses „Kindsein“ können Fachkräfte in Schulen oder Kindertageseinrichtungen fördern - durch ein gutes Schulklima, durch einfaches Spielen und durch ein ausgelassenes Miteinander.

Das „Kindsein“ fördert auch das Präventionsprojekt „Seiltänzer“ in Esslingen. Der Sozialpädagoge, Hans-Peter Bischof und die Sozialpädagogin, Ilka Herzhauser, stellten am Fachtag das spendenfinanzierte Angebot für Kinder psychisch erkrankter Eltern vor. Neben dem „Spielen“, werden den betroffenen Kindern Handlungsstrategien für schwierige Situationen vermittelt, die sie zum Beispiel mit Rollenspielen trainieren. In kleinen Gruppen lernen sie, ihre Gefühle und sich selbst besser kennen und stärken durch das Angebot der „Seiltänzer“ ihr Selbstbewusstsein. Der Fachtag fand bei den ca. 250 Besuchern und Besucherinnen große Resonanz, was auch zeigt, welche Bedeutung die Thematik im Alltag von pädagogischen Fachkräften hat. Die Handreichung, in welcher die Studieren-

den praxisnahe Informationen und Materialien für den Kita-Alltag zusammenstellten, wurde vielfach von den Fachkräften für ihren pädagogischen Alltag vor Ort bestellt.

Durch ihr Projekt und den Fachtag konnten die Studierenden hilfreiche Anregungen und fachliche Inputs geben, den Austausch zwischen Fachkräften und Beratungsstellen unterstützen, aber auch die Kontakte zwischen der Hochschule und Praxiseinrichtungen ausbauen und vertiefen.

Die leitende Professorin des Projekts, Prof. Christel Althaus, ist stolz auf ihre Studierenden und das, was sie auf die Beine gestellt haben. Und auch die Studierenden selbst freuten sich, dass ihre Projektergebnisse und die Veranstaltung so positiv aufgenommen wurden. Bedanken möchte sich die Gruppe auch beim Verein der Freunde der Hochschule Esslingen, der den Fachtag unterstützt hat.

Autorin: Juliane Steck



Ca. 250 Gäste besuchten den Fachtag, um sich auszutauschen und Anregungen mitzunehmen.

Studierendenprojekt

Mit einer schweißtreibenden Abschlussveranstaltung endete das vierte Kompetenzlaboratorium an der Mörikeschule in Nürtingen



Projektgruppe KomLab IV

Das Kompetenzlaboratorium (KomLab) zielt darauf ab, Stärken und Interessen von Schüler_innen durch eigene Projekte innerhalb des Rahmenthemas Bewegung, zu fördern. Das Projekt wird von Studierenden der Fakultät SAGP in Kooperation mit dem Kreisjugendring Esslingen e.V. durchgeführt. An insgesamt 9 Vormittagen, von Oktober bis Dezember, erarbeiteten sich die Schüler_innen mit Hilfe der Studierenden fünf verschiedene Projekte in Kleingruppen. In einer Abschlussveranstaltung am 18. Dezember 2015 in der Mörikeschule Nürtingen wurden dann die Ergebnisse präsentiert.

Zu Beginn präsentierte die „move & music“-Gruppe, die sich selbst „Girls Club“ nannte, den Cup-Song und im Anschluss einen Tanz bestehend aus Hip Hop, Orientalischem und Indischem Tanz. Bei „Rund um den Ball“ wurde ein Spiel „Bubamara/Tableball“ erfunden und mit den Schüler_innen gespielt. Die Gruppe „Kampfkunst & Selbstverteidigung“ beschäftigte sich mit dem Thema Gewalt

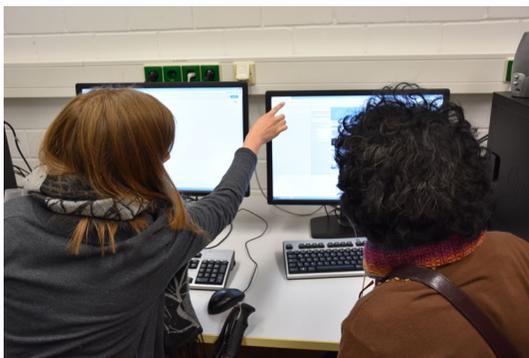
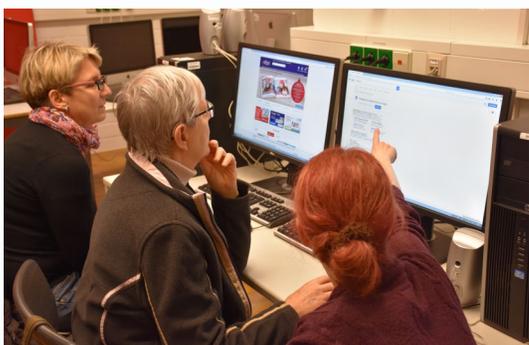
und Mobbing und inszenierte gleich mehrere Theaterszenen hierzu. Bei „Abenteuer Bewegung“ wurde in Anlehnung an das Spiel des Lebens, das selbsterfundene Spiel „Beweg dich schnell“ mit allen Anwesenden gespielt. Zum Abschluss präsentierte die zweite „move & music“-Gruppe, namens „Step Lab“ eine von den Schüler_innen selbst einstudierte Hip Hop Choreografie.

Abschließend erhielten alle Schüler_innen ein Zertifikat, auf dem die individuellen Kompetenzen festgehalten wurden, sowie ein Erinnerungsgeschenk von den Studierenden. Ebenso wie die Abschlussveranstaltung, war das gesamte Projekt ein großer Gewinn für alle Schüler_innen und die Begeisterung für Bewegung wurde neu entdeckt. „Ich fand es toll, dass wir uns das alles selbst ausgedacht haben und wir so tolle Studenten dabei hatten“, teilte uns eine Schülerin beim tränenreichen Abschied mit.

Sowohl Studierende, als auch Schulleiter Ulrich Storz waren begeistert von den Projektpräsentationen der Kinder: „Die Freude und Energie der Kinder ist deutlich sichtbar und durch das Projekt wird das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt.“

Aufgrund des Erfolgs des Projektes sehen Prof. Dr. Bettina Müller, die leitende Professorin des Projekts und Ingrid Fränzel vom Kreisjugendring mit hohen Erwartungen dem fünften Kompetenzlaboratorium entgegen.

Autor_innen: Linda Scheu und Tim Baur



Schulung von Patinnen in den Medienräumen der Hochschule.

Im Wintersemester 2015/2016 wurde durch Prof. Dr. Verena Ketter eine neue Medienvertiefung angeboten. Die Inhalte der Seminare waren u.a. die Vermittlung von Handlungsmöglichkeiten im Bereich digitaler Medien und die Erweiterung der eigenen Medienkompetenzen. Um einen praktischen Bezug herzustellen, wurde mit der Caritas Fils-Neckar-Alb kooperiert. Zusammen mit der Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen hat die Caritas Fils-Neckar-Alb das Projekt „Chancenschenker – Wir sammeln Chancen und verschenken Chancen“ ins Leben gerufen. Seit 2012 machen sie sich zur Aufgabe, die Teilhabe von benachteiligten Kindern im Landkreis Esslingen zu verbessern.

Das Projekt richtet sich an Kinder im Alter von 3-12 Jahren aus Familien mit geringem Einkommen, unabhängig von Herkunft und Religion. Ehrenamtlich Mitarbeitende begleiten Kinder individuell im Rahmen einer Familienpatenschaft, unterstützen mit ihren Fähigkeiten und Ideen Kindergruppen und gestalten Events sowie einmalige Veranstaltungen im Rahmen der Kinderstiftung Esslingen-Nürtingen.

Medienpädagogische Projekte mit Kindern, Medien-Schulungen der Patinnen und Paten und Öffentlichkeitsarbeit

Die in der Medienvertiefung erworbenen Erkenntnisse haben die Studierenden in Handlungswissen umgewandelt und Medienprojekte entwickelt sowie durchgeführt. Für die Öffentlichkeitsarbeit des Projektes Chancenschenker entstanden ein Bilderclip, ein Trickfilm, eine Skizze für ein Crowdfundingprojekt sowie auf Studierende fokussierte Werbemedien. Zudem fanden zwei medienpädagogische Projekte mit Kindern statt, eine QR-Code-Rallye mit Tablet-PCs und eine mediengestützte Sozialraumerkundung. Die Patinnen und Paten nahmen an einer Geocaching-Schulung und einer Schulung über WhatsApp, Facebook & Co teil, die in den Medienräumen der Hochschule stattfand.

Im Kontext der Medienvertiefung haben nicht nur die Studierenden Erkenntnisse über digitale Medien in der Sozialen Arbeit erworben, sondern auch Ehrenamtliche und Kinder haben neue Erfahrungen gesammelt. Daher wird die Kooperation zwischen der Hochschule und dem Projekt „Chancenschenker“ der Caritas Fils-Neckar-Alb im nächsten Semester mit einer Crowdfunding-Lehrveranstaltung fortgesetzt.

Autor_innen: Sandra Saupe, Ralph Simon Freistädter

Studierende berichten über die Zusammenarbeit mit Service User_innen

An der Fakultät SAGP wird seit Sommersemester 2014 unter der Leitung von Prof. Dr. Marion Laging und Prof. Dr. Thomas Heidenreich das Projekt „Service User Involvement in Social Work Education“ angeboten und durchgeführt. Bei dem Projekt geht es darum, Menschen, die Angebote der Sozialen Arbeit nutzen, eine Stimme in der Ausbildung zukünftiger Sozialarbeiter_innen zu geben, mit ihnen gemeinsam auf Augenhöhe zu arbeiten und so theoretisches und erfahrungsbasiertes Wissen zusammenzuführen.

Im Sommersemester 2015 haben sich sechzehn Studierende für dieses Projekt entschieden und sich nach Interessenschwerpunkten in drei Kleingruppen aufgeteilt. Diese haben ihren Fokus auf verschiedene Zielgruppen der Sozialen Arbeit gelegt: Sucht- und Bewährungshilfe, Familien, „EX-IN“ (Selbsthilfe für Psychiatrieerfahrene). Letztere Gruppe befasste sich u.a. mit der Implementierung von Service User Involvement an der Hochschule Esslingen. Die anderen beiden Gruppen stellen im Folgenden ihre Erfahrungen und Ergebnisse aus der Zusammenarbeit mit Service User_innen vor.

Die Zusammenarbeit mit Service User_innen der Sucht- und Bewährungshilfe: Thema Stigmatisierung und Diskriminierung

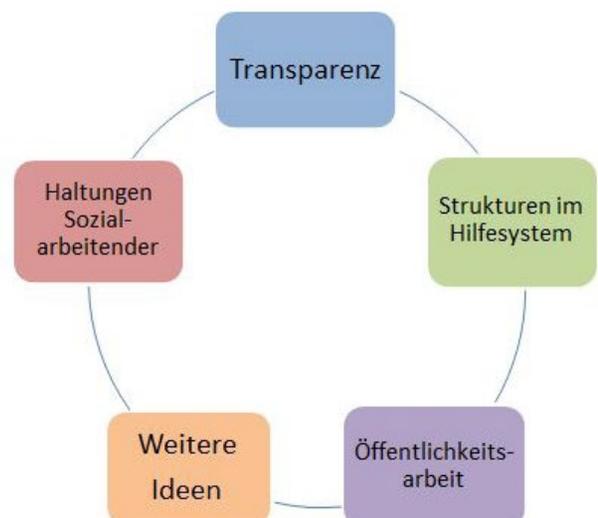
Wir, eine Gruppe von fünf Studierenden, haben uns gemeinsam mit Service User_innen der Bewährungshilfe und der Suchthilfe mit den Themen Stigmatisierung und Diskriminierung auseinandergesetzt. Durch unsere persönlichen Erfahrungen, die wir jeweils mit den Zielgruppen gesammelt haben, schien uns, dass diese Themen für die Betroffenen und damit auch für die Sozialarbeitenden besonders relevant sind.

Um Kontakt zu den Service User_innen aufzunehmen, stellten wir unser Projekt in verschiedenen Beratungsstellen vor, gestalteten Flyer und erhielten Unterstützung durch Sozialarbeitende.

Gemeinsam mit den Service User_innen, die sich daraufhin bei uns meldeten, konnten wir

zwei Workshop-Tage durchführen und über deren Erfahrungen mit Stigmatisierung und Diskriminierung im sozialen Umfeld und im Kontakt mit Sozialer Arbeit sprechen. Die Erlebnisse der Service User_innen dokumentierten wir in Tandems anhand eines Interviewleitfadens. Anschließend diskutierten wir diese im Plenum, hielten Verbesserungsbedarfe fest und entwickelten gemeinsam Ideen für Veränderungen.

Die Erfahrungen, Bedürfnisse und Wünsche der Service User_innen, wurden in fünf Kategorien unterteilt: Haltung der Sozialarbeitenden, Transparenz, Strukturen der Hilfesysteme, Öffentlichkeitsarbeit und weitere Ideen.



Wünsche, Erfahrungen und Bedürfnisse zur Haltung der Sozialarbeitenden:

Den Service User_innen ist ein bewusster, reflektierter Umgang mit dem Machtgefälle zwischen Fachpersonal und Service User_innen wichtig, da ihre ‚Zukunft‘ in gewissem Maße von Entscheidungen einzelner Personen wie bspw. Sozialarbeiter_innen, Psycholog_innen oder Therapeut_innen abhängig ist. Ebenfalls ist es für Sozialarbeiter_innen wichtig, eigene Einstellungen, Normen und Werte zu reflektieren, um eine vorurteilsfreie Haltung zu entwickeln, damit eine in der Hinsicht professionelle Berufsausübung möglich wird.

Sozialarbeitende sollten in der Lage sein, Verständnis für die teilweise extrem belastende Situation der Service User_innen zu entwickeln und durch die Perspektivübernahme deren Verhaltensweisen und Äußerungen zu deuten. Vor allem wenn viele Stressfaktoren zusammen kommen, kann die Stimmung leicht sehr angespannt und gereizt sein. Faktoren, die hier eine Rolle spielen sind bspw. Freiheitseinschränkung/-beraubung und dadurch Engegefühle, sowie ein Zusammenfallen von verschiedensten Ungewissheiten: „Wie geht es der Familie? Wie stehen Familie/Freunde/Bekannte jetzt zu mir? Wann werde ich entlassen?“ Aber auch die Frage, wie es nach der Entlassung weiter geht, kann sehr belastend und mit verschiedensten Faktoren verbunden sein: „Finde ich einen Job? Was passiert, wenn ich mir die Krankenversicherung nicht mehr leisten kann und ich rechtlich keinen Unterstützungsanspruch habe? Was wurde in dem psychologischen Gutachten über mich geschrieben und wie wirkt sich dies auf meinen voraussichtlichen Entlassungstermin aus?“ Verhält sich der betroffene Mensch deshalb entsprechend gereizt oder reagiert über, wenn dann noch andere unangenehme Dinge an ihn herangetragen werden, so wird seine darauffolgende (Über-)Reaktion häufig negativ aufgefasst und der Person zu Lasten gelegt. Dies erhöht wiederum die belastenden Umstände für den ohnehin stark belasteten Menschen. Eine reflektierte Haltung und eine Perspektivübernahme von Seiten der Sozialarbeitenden sind hier also hoch bedeutsam.

Wünsche, Erfahrungen und Bedürfnisse zur Transparenz:

Die Arbeit gegenüber den Service User_innen sollte transparent gemacht werden, was beinhaltet, dass Berichte und Gutachten, die über sie verfasst werden, von ihnen eingesehen werden können, bevor sie an andere Stellen weitergeleitet werden. Dies beeinflusst die Zusammenarbeit und das Vertrauen.

Wünsche, Erfahrungen und Bedürfnisse zu Strukturen im Hilfesystem:

Die Service User_innen haben einige Vorschläge bzgl. der Strukturen in den Hilfesystemen geäußert, wie zum Beispiel eine unabhängige/außerinstitutionelle und somit möglichst ‚neutrale‘ Person, die als Ansprechpartner_in bei Schwierigkeiten zwischen Service User_innen und Bediensteten/Fachkräften vor Ort fungiert. Daneben ist es im Bereich des Strafvollzugs wichtig, dass rechtzeitig vor der Entlassung eine Ansprechperson zur Verfügung steht, die

zur Unterstützung hinsichtlich der Übergangsgestaltung zwischen Haft und einem Leben außerhalb der Gefängnismauern anbietet und bspw. hinsichtlich Jobsuche, Wohnung, Krankenversicherung und anderer individueller Belange berät und unterstützt. Aber nicht nur im Strafvollzug, sondern allgemein müssen die persönlichen Belange in allen Bereichen der Sozialen Arbeit Beachtung finden, damit individuell möglichst bedarfsgerechte Angebote und Strukturen entwickelt werden können. Die regelmäßigen Treffen im Rahmen der Bewährungshilfe werden teilweise als einengend und nicht weiterbringend erlebt, vor allem wenn es weder von der einen noch von der anderen Seite etwas zu besprechen gibt.

Wünsche, Erfahrungen und Bedürfnisse zur Öffentlichkeitsarbeit:

Öffentlichkeitsarbeit sollte ein zentraler Bestandteil der Sozialen Arbeit sein, um die Gesellschaft für die Themen Stigmatisierung und Diskriminierung zu sensibilisieren. Eine Idee hierfür könnte bspw. die Aufnahme der beiden Themen im Bildungsplan sein. Speziell auch im Bereich der Erwerbstätigkeit sollten stigmatisierten Menschen berufliche Chancen geboten werden, um wieder am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.

Das Aufzeigen von Zusammenhängen zwischen belastenden Lebenssituationen in ihren Zusammenhängen und als ‚unangemessen‘ betrachteten Verhaltensweisen rechtfertigt diese nicht, kann sie aber nachvollziehbarer machen. Um auch die politische Ebene mit einzubeziehen, kann das immer wieder kontrovers diskutierte politische Mandat der Sozialen Arbeit in den Blick genommen werden. Hierbei geht es darum, dass sich Sozialarbeitende aktiv für eine Verbesserung der strukturellen, gesellschaftlichen, politischen Rahmenbedingungen für stigmatisierte und diskriminierte Menschen einsetzen.

Weitere Ideen:

Eine Möglichkeit zur Verbesserung der Situation im Bereich der Erwerbstätigkeit wäre die Erstellung einer Kartei/Jobbörse für Menschen mit Einträgen im BZRG (Bundeszentralregister), wodurch die Jobsuche erleichtert werden kann. Dies würde eine Kontaktdatensammlung von Betrieben/Arbeitgebenden beinhalten, die Menschen mit BZRG-Einträgen nicht grundsätzlich ausschließen, sondern diese als Individuum sehen, das nicht durch seine Vergangenheit in eine bestimmte Richtung determiniert ist.

Die Zusammenarbeit mit Familien: Thema Soziale Arbeit als Hilfe und/oder Kontrolle

Das Thema Hilfe und Kontrolle ist zentral in der Sozialen Arbeit, vor allem auch in der Arbeit mit Familien. Wichtig war uns, den Service User_innen eine Stimme zu geben und ihre Erfahrungen und Anliegen wertzuschätzen.



Logo der Gruppe Familien

Wir, fünf Studierende im Projekt Service Userinvolvement, arbeiteten mit Service User_innen aus zwei Einrichtungen in Baden-Württemberg zusammen. An zwei Workshop-Tagen, die in einer Einrichtung stattfanden, bearbeiteten wir das Thema „Hilfe und Kontrolle in der Sozialen Arbeit“ durch verschiedene Methoden und Fragstellungen partizipativ. Zusätzlich führten wir Einzelinterviews mit den Service User_innen mit dem Ziel, intensiver auf individuelle Erfahrungen einzugehen und diese mit den Ergebnissen der Workshop-Tage zu verknüpfen. Gemeinsam erarbeiteten wir eine Definition von Hilfe und Kontrolle, wie diese beiden Aspekte wahrgenommen werden, wie positive und negative Erfahrungen mit Hilfe und Kontrolle artikuliert werden sowie mögliche Veränderungsvorschläge.

Artikulation von Hilfe und Kontrolle:

Wir konnten feststellen, dass positive Erfahrungen mit Unterstützungsangeboten von allen Service User_innen an die Sozialarbeiter_innen rückgemeldet werden können. Und auch negative Erfahrungen, vor allem bezogen auf Kontrollsituationen, zu besprechen, gelingt den Meisten. Deutlich wurde, dass die direkte Ansprache der Person für die Service User_innen wichtig ist. Alle halten eine dritte Person, die mit in die



Ergebnisse zum gemeinsamen Austausch über das Thema Hilfe.



Ergebnisse zum gemeinsamen Austausch über das Thema Kontrolle.

Situation einbezogen wird, dahingegen für wenig sinnvoll. Die Service User_innen teilen zum großen Teil die Ansicht, in früheren Situationen teilweise unangemessen reagiert zu haben oder die betreffende Person erst spät aufgesucht zu haben, um ein klärendes Gespräch zu führen. Die Mehrzahl der Service User_innen betont, dass die Artikulation von negativen Erfahrungen von Kontrollsituationen positive Folgen hat: Verständnis und das Gefühl ernst genommen zu werden, waren hier die zentralen Aussagen der Service User_innen. In der Position des Kindes kann dies jedoch nicht belegt werden. Vor allem auf die Meinungen, Bedürfnisse und Anliegen des Kindes sei nur wenig eingegangen worden.

Ausblick/Veränderungsvorschläge:

Der Großteil der Service User_innen hat Situationen erlebt, in denen Kontrolle ausgeübt wurde, die jedoch im Nachhinein als sinnvoll und hilfreich empfunden worden sind. Druck ist nach Meinung der Service User_innen oftmals notwendig, um Veränderungen umsetzen zu können, wenn die eigene Einsicht vorerst fehlt. Auch im Hinblick auf alltägliche Situationen können die Service User_innen Kontrolle auch als hilfreich empfinden. Unterstützungsangebote ohne jegliche Art von Kontrolle werden zudem von den Service User_innen grundsätzlich als nicht sinnvoll erachtet. Kontrolle ist prinzipiell wichtig, jedoch sei hierbei wichtig, dass die Service User_innen eine Balance zwischen Strenge und Sicherheit als notwendig empfinden. Zudem kann durch Kontrolle das eigene Handeln hinterfragt und ein Lerneffekt erzielt werden.

Bei Veränderungen in Betreuungs- und Unterstützungsangeboten scheint es den Service User_innen wichtig zu sein, diese individueller an die einzelne Person anzupassen. Beispielhaft wurde genannt, dass Erklärungen auf dem Sprach- und Verständnisniveau der Service User_innen erfolgen sollten.

Die Themen Macht und Willkür sind sowohl an den beiden Workshop-Tagen sowie in den Einzelinterviews immer wieder zur Sprache gekommen. „[...] entweder man passt durch die Löcher, oder man fliegt halt irgendwann raus [...]“. Macht spielt nach der Ansicht der Service User_innen eine zentrale Rolle und stellt das Gegenteil von Hilfe dar. Durch subjektiv geprägte Denkmuster werden Personen in Klischees hineinmanövriert und nicht als individuelle Persönlichkeiten mit indivi-

duellen Problemlagen, aber auch eigenen Fähigkeiten, gesehen. Den Service User_innen ist wichtig, dass dieses Klischee-Denken überwunden werden kann und sie als Individuen gesehen werden. Ein weiterer Gedankengang, der durch die Service User_innen angestoßen wurde, bezieht sich auf die Frage, wie und durch wen die Kontrollinstanzen, hier insbesondere das Jugendamt in seinem Handeln, kontrolliert und überprüft werden.

Fazit zum Projekt „Service User Involvement in Social Work Education“

Empathie ist ein Stichwort, das uns Studierende der Sozialen Arbeit über sieben Semester begleitet. Sich wirklich in die Positionen von Menschen in schwierigen Lebensumständen hineinzusetzen, ist jedoch eine größere Herausforderung als in Klausuren und Hausarbeiten darüber zu schreiben. Deshalb konnten wir durch das Projekt wichtige Erfahrungen für uns als zukünftige Sozialarbeitende sammeln. Anhand der Erfahrungen der und mit den Service User_innen möchten wir uns alle noch einmal bewusst machen, wie wichtig eine empathische Grundhaltung ist – jetzt und in unserer zukünftigen Arbeit als Sozialarbeitende.

Insgesamt sehen wir die Beteiligung von Service User_innen an der Ausbildung von Sozialarbeiter_innen als wertvoll an, da hierbei beide Seiten viel voneinander lernen können. Wir bedanken uns bei den mitwirkenden Institutionen sowie bei den Service User_innen für die gelungene und erkenntnisreiche Zusammenarbeit.

Service User Involvement und die hinter diesem Gedanken stehende Organisation ‚Power Us‘ sowie das Projektangebot der Hochschule Esslingen wurden bereits in der dritten und vierten Ausgabe des Newsletters vorgestellt – bei Interesse kann hier vertieft nachgelesen werden.

Autor_innen: Malin Hartmann, Kathrin Thaler, Nicole Schatz, Anna-Lena Wißmüller, Britta Wieszt, Rahel Böhringer, Evelyn Stelzer, Dominic Solinas, Franziska Rauscher und Hannah Nöding

Doing Global Justice

Menschenrechtliche Verantwortung im globalen Wirtschaften



FOTO: © PONSULAK - FOTOLIA.COM

Die Wahrung der Menschenrechte in der Weltwirtschaft und die Lücken im Menschenrechtsschutz systematisch sichtbar zu machen, standen im Fokus der Ausstellung „Die Wahrheit über Smartphones“, die vom 14. bis 18. Dezember 2015 im Foyer am Campus Flandernstraße der Hochschule Esslingen zu sehen war.

Sie war das Ergebnis eines Teilprojektes von vier Studierenden, die am bilingualen Studienprojekt im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit „Doing Global Justice – International Dimensions of Social Work“ im Sommersemester 2015 und Wintersemester 2015/2016 teilnahmen. In dem von Prof. Dr. Beatrix Waldenhof initiierten Projekt widmeten sich insgesamt 18 Studierende in selbstgewählten Schwerpunkten aktuellen Themenfeldern der internationalen Entwicklungszusammenarbeit sowie internationalen Perspektiven Sozialer Arbeit.

Das Teilprojekt „Die Wahrheit über Smartphones“ kooperierte mit dem Leiter des Zentrums für Entwicklungsbezogene Bildung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg (ZEB), Herrn Ralf Häußler. Er ist seit 2015, ebenso wie Prof. Dr. Beatrix Waldenhof und 15 weitere Vertreter_innen aus Bildungseinrichtungen, Mitglied im landesweiten Fachbeirat der Fachstelle „Globales Lernen“ des Eine-Welt-PromotorInnenprogramms Baden-

Württemberg, angesiedelt beim EPIZ (Entwicklungspädagogisches Informationszentrum) in Reutlingen.

Smartphone – durch(dacht) oder blutig?

Diese, zugegebenermaßen provokante, Frage des Teilprojekts konnten sich Besucher_innen bei der Ausstellung zum Thema Smartphones stellen und einen Einblick in mögliche Antworten bekommen.

Im Rahmen der Ausstellung beleuchtete die Studierendengruppe an mehreren Stationen den Weg, den ein Smartphone nimmt, bis es als fertiges Produkt im Laden landet und auch wohin es nach seinem „Lebenszyklus“ verschwindet. An den einzelnen Stationen der Ausstellung konnten sich die Besucher_innen einen Eindruck davon verschaffen, unter welchen prekären Bedingungen Produktion und Verarbeitung der meisten Smartphones stattfinden.

Zudem stand auch die zum Teil illegale Entsorgung und Verschiffung des Elektroschrotts in afrikanische Länder im Fokus. Eindrücklich zeigte die Ausstellung, wie hier auf einer riesigen Mülldeponie in Agbogbloshie am Rande von Accra (Ghana) der weltweit größte digitale Friedhof entstanden ist: Oft sind es Kinder und Jugendliche, die hier gesundheitsgefährdend am offenen Feuer Computer, Fernseher und Handys bearbeiten, um an das Kupfer und andere Wertstoffe zu gelangen.

Neben diesen Einblicken in die menschenunwürdigen Aspekte im Kontext der Rohstoffgewinnung, Verarbeitung und Entsorgung von Smartphones, zeigte die Ausstellung auch alternative Ansätze und Wege, wie der eigene „Technikkonsum“ fairer und nachhaltiger gestaltet werden kann. Hierzu stellte die Gruppe u.a. eine Sammelbox auf, über die alte Handys, die vielleicht noch in Schubladen verstauben, zurückgegeben werden konnten, um recycelt zu werden. Der Erlös kam im Anschluss an die Ausstellung gemeinnützigen Projekten im Bildungs- und Gesundheitsbereich des ZEB in Stuttgart, des EJW-Welt-

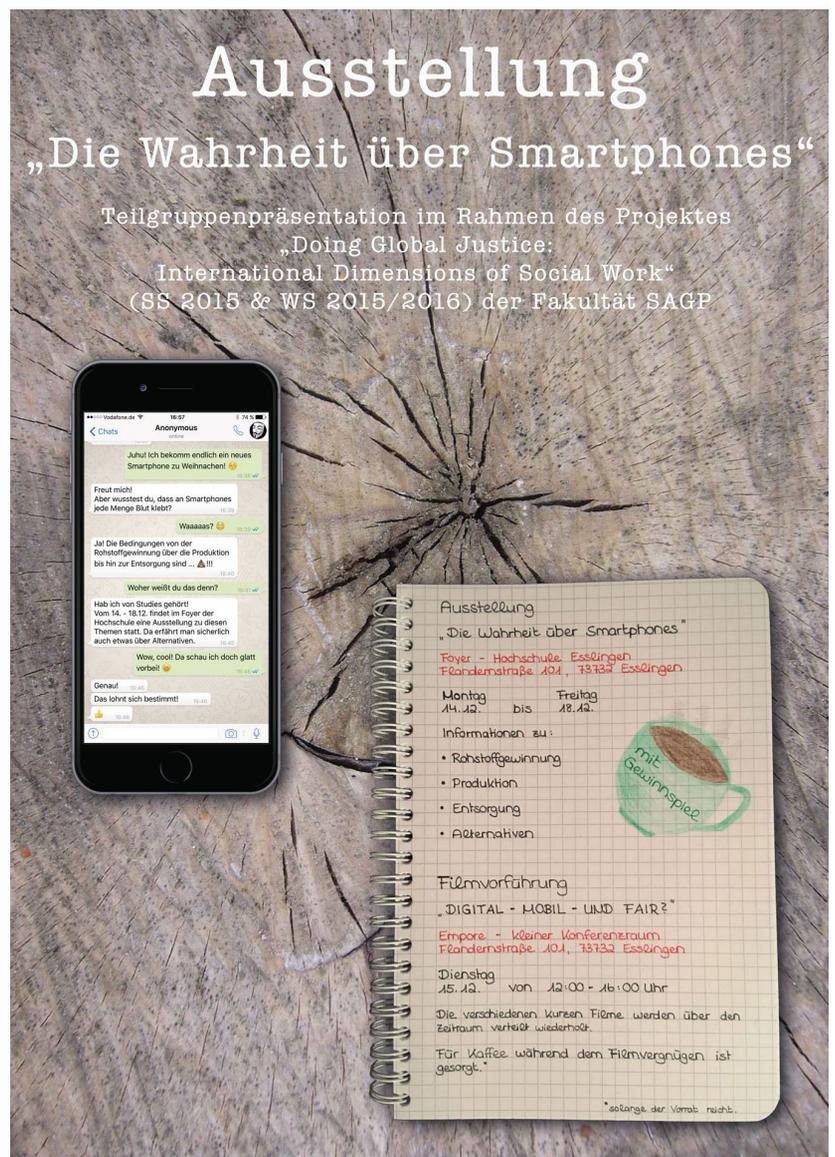
dienstes (Evangelisches Jugendwerk in Württemberg) und Difäm (Deutsches Institut für Ärztliche Mission e.V. in Tübingen) zugute.

Abschließend stellte die Ausstellung diese und weitere Organisationen vor, die sich in der „Handy-Aktion“ (www.Handy-Aktion.de) zusammengeschlossen haben, um die sozialen, menschenrechtlichen, gesundheitlichen und ökologischen Auswirkungen der Handyproduktion ins Blickfeld zu rücken. Abgerundet wurde dieser Teil durch Informationen über die europäische Kampagne „Stop Mad Mining“ (www.stop-mad-mining.org), die in Deutschland von der Christlichen Initiative Romero (CIR/Münster) vorangetrieben wird, um die europaweite Debatte zu nachhaltiger Entwicklung zu stärken. Das Beispiel der niederländischen Firma „Fair-Phone“ belegte, wie verantwortlicher Rohstoffbezug und Nachhaltigkeit beim Bau eines Fairphones bereits verwirklicht wird.

Zu der Präsentation an den Ständen zeigten die Studierenden am Eröffnungstag der Ausstellung aktuelle Filme und Spots, die den Interessierten die Thematik wortwörtlich vor Augen brachte. Insgesamt stieß die Ausstellung auf sehr große Resonanz und regte die Besucher_innen zum Nachdenken an: Über 50 Studierende aus den Fakultäten IT, BW und SAGP haben zudem am Gewinnspiel teilgenommen. Zukünftig verbleibt die Ausstellung in den Händen des ZEB der Evangelischen Landeskirche Württemberg und war auch in Teilen vom 31.03.-03.04.2016 auf der Messe Stuttgart im Rahmen der „FAIR HANDELN 2016“ – der internationalen Messe für Fair Trade und global verantwortungsvolles Handeln – zu sehen.

Entwicklungspolitische Forderung: Verantwortlicher Rohstoffbezug

Die BRD weist als weltweit drittgrößte Exportnation, als Importeur und als Herkunftsland ausländischer Direktinvestitionen eine starke Weltmarktorientierung auf, die sich auch in einer besonderen Verantwortung für die Wahrung der Menschenrechte in den Niedriglohnländern des globalen Südens mit zum Teil schwacher, fragiler, autoritärer Staatlich-



Plakat der Projektgruppe zur Ausstellung im Dezember 2015.

keit widerspiegeln sollte.

Doch in der jüngsten Vergangenheit erschütterten immer wieder Lücken im Menschenrechtsschutz, an denen auch deutsche Unternehmen direkt oder indirekt beteiligt waren, die Öffentlichkeit: Brände und Fabrikeinstürze bei Textilfabriken in Bangladesch und Pakistan im April 2013; menschenunwürdige Arbeitsbedingungen und Entlohnung in Textil- oder Elektronikfabriken in asiatischen Ländern; der Kupferabbau u.a. auch für die deutsche Automobilindustrie in Peru, der zu gewaltsamen Landnutzungskonflikten und Umweltverschmutzung geführt hat.¹

Bereits seit 15 Jahren thematisieren die Aktionen von Menschenrechtsorganisationen die Zusammenhänge zwischen den kriegerischen Konflikten in der Demokratischen Republik

(DR) Kongo und dem Verkauf von Rohstoffen wie dem Erz Coltan, das für die Herstellung von Handys und Laptops benötigt wird, als Geldquelle für Kriegsparteien und Rebellengruppen. Als weltweit drittgrößter Importeur von Mobiltelefonen und Laptops liegt die Bedeutung der aktuell geplanten EU-Verordnung zu Konfliktrohstoffen für die BRD auf der Hand. Seit Februar 2016 verhandeln die EU-Mitgliedsstaaten, das EU-Parlament und die EU-Kommission über die Ausgestaltung einer Regelung für Rohstoffe aus der ganzen Welt (wie Gold, Tantal, Zinn), um zu verhindern, dass der Handel mit Konfliktmaterialien der Finanzierung von bewaffneten Konflikten dient.



Das Erz Coltan zählt zu den Konfliktmaterialien, die bei der Herstellung von Handys und Laptops verarbeitet werden.

FOTO: © BROT FÜR DIE WELT

Politische Rahmenbedingungen für die weltweite Einhaltung menschenrechtlicher Standards

Auf internationaler und nationaler Ebene hat sich in den letzten Jahren der Druck auf die Regierungen durch zivilgesellschaftliche Akteure (wie u.a. Amnesty International, Oxfam, Brot für die Welt, Germanwatch, Friedrich-Ebert Stiftung, Gewerkschaften) erhöht, die Unternehmen zum Schutz der Menschenrechte stärker in die Pflicht zu nehmen und nicht nur auf freiwillige Empfehlungen zu setzen. So soll verhindert werden, dass nur einseitig die Investitionsfreiheit der Unternehmen verbindlich mit einklagbaren Rechten geschützt wird.

Die menschenrechtlichen Bemühungen werden von politischen Prozessen auf allen Governance-Ebenen flankiert, die 2011 mit den UN-Leitprinzipien für Wirtschaft und Menschenrechte ihren Anfang nahmen. Diese vom Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen verabschiedeten UN-Leitprinzipien beinhalten als Herzstück das Konzept der menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten, die sich auf die gesamte Geschäftstätigkeit der Unternehmen erstrecken sollen, wobei die Leitlinien freiwillig und mit keinerlei Durchsetzungsinstrumenten versehen sind. Hier sind nationale gesetzliche Initiativen und die Entwicklung von Nationalen Aktionsplänen gefragt. In der BRD wird seit November 2014 unter der Federführung des Auswärtigen Amtes die Umsetzung der UN-Leitprinzipien von 2011 erarbeitet, um menschenrechtliche Pflichten von Staaten und Verantwortung von Unternehmen in globalen Wertschöpfungs- und Lieferketten aufzuzeigen. Der Nationale Aktionsplan soll noch im Sommer 2016 verabschiedet werden und wird zeigen, ob die angestrebte Unternehmensverantwortung auch an Sanktionen gekoppelt sein wird. Ansonsten kann sich die Debatte wieder auf die UN-Ebene verlagern, auf der aktuell Südafrika und Ecuador eine neue Initiative für einen verbindlichen völkerrechtlichen Vertrag gestartet haben. Dieses von NGOs unterstützte Engagement rief jedoch bereits bei den großen Industrieländern Widerstand hervor.

Autorin: Prof. Dr. Beatrix Waldenhof

¹ In diesem Kontext wertete eine empirische Studie an der rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Maastricht (Niederlande) insgesamt 1877 Menschenrechtsbeschwerden gegen Unternehmen aus, die im Zeitraum von 2005-2014 gestellt wurden. Vgl. Kamminga, Menno T. (2016): Company Responses to Human Rights Reports: An Empirical Analysis (February 2, 2015). Business and Human Rights Journal. Vol. 1, Issue 1, pp. 95-110.

Studentische Gesundheitsförderung erleben und gestalten

Broschüre und Plakat



Die Broschüre erhalten alle Studierenden nun zu Beginn ihres Studiums zur Orientierung.



Das dazugehörige Plakat zeigt am Campus Flandernstraße die Wege zur studentischen Gesundheitsförderung auf.

Die Ergebnisse des Projekts „Gesundheitsförderung mit Studierenden“, das mit Studierenden des Bachelorstudienganges Pflegepädagogik unter der Leitung von Professorin Lotte Kaba-Schönstein 2014-2015 durchgeführt wurde, sind dem Steuerungskreis Gesundheitsfördernde Fakultät SAGP zur Verfügung gestellt worden. Der Entwurf einer Broschüre und eines Plakats zur nachhaltigen und niederschweligen Visualisierung und Verbreitung der Möglichkeiten für Studierende wurde inzwischen im Steuerungskreis diskutiert und ergänzt, um Anregungen zur Aufnahme weiterer Möglichkeiten und Angebote, Gesundheitsförderung (und Prävention) zu erleben und zu gestalten. Die Rahmenbedingungen, Angebote und Mitwirkungsmöglichkeiten umfassen alle Bereiche der Gesundheitsdeterminanten. Darin eingeschlossen sind: der Steuerungskreis Gesundheitsfördernde Fakultät SAGP, die Trinkbrunnen, der Hochschulsport, aktive Pausen, die Verfasste Studierendenschaft/ASTA, Campus Leben, Fachschaft SAGP, die Zentrale Studienberatung, die Hochschuleseelsorge, Suchtprävention, Schutz vor sexueller Belästigung und Gewalt, die Beauftragten für Studierende mit Behinderung, das Umweltmanagement und die familiengerechte Hochschule.

Die Broschüre wurde gedruckt und wird seit Sommersemester 2016 an die neuen Studierenden im Welcome Package verteilt. Sie kann auch über die Homepage www.hs-esslingen.de/gesundheitsfoerderung-sagp abgerufen werden. Ergänzend dazu wurde ein Plakat erstellt, welches am Standort Flandernstraße die Wege der studentischen Gesundheitsförderung aufzeigt.

Autorin: Prof. Lotte Kaba-Schönstein

Mehrsprachigkeit und Inklusion in Südtirol

Studierende berichten über ihre Studienreise im Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit

Eine einwöchige Reise führte uns und 13 weitere Studentinnen aus dem Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit, mit Prof. Dr. Regine Morys und Prof. Dr. Axel Jansa gegen Ende des Jahres 2015 nach Südtirol in die Stadt Brixen. Das Ziel dieser Studienreise war es, die Konzepte Südtirols zu den Themen Mehrsprachigkeit und Inklusion kennenzulernen. In diesen Bereichen hat Südtirol bereits seit vielen Jahren spezielle Konzepte entwickelt, die wir während unseres Aufenthalts kennenlernen sollten. So ergab sich ein sehr interessantes und vielseitiges Programm.

Neben Besuchen und Hospitationen in deutschen und italienischen Kindergärten und Grundschulen sowie in einem ladinischen Kindergarten, besuchten wir das Haus der Solidarität und erhielten einen Vortrag zum Thema Inklusion. Durch diese Besuche konnten wir uns ein genaueres Bild davon machen, wie Südtirol mit den Themen Inklusion und Mehrsprachigkeit umgeht. Wir konnten zum Beispiel erleben, dass die Chance der Mehrsprachigkeit bereits in der Krippe aufgegriffen wird, da in Südtirol deutsch, italienisch sowie in vereinzelt Tälern ladinisch gesprochen wird. Des Weiteren erfuhren wir, dass es in Südtirol keine Sonderschulen gibt, sondern Kinder mit Beeinträchtigungen in den pädagogischen Alltag mit einbezogen werden. Das Haus der Solidarität bietet Menschen in ganz unterschiedlichen Notlagen Unterkunft. Dort erhielten wir einen Einblick in die interkulturelle Sozialarbeit Südtirols und waren sehr begeistert von dem Engagement der Mitarbeiterinnen.

Ein weiterer Programmpunkt war der Besuch an der Freien Universität Bozen in Brixen. Dort bekamen wir einen Überblick über den 5-jährigen Masterstudiengang

„Bildungswissenschaften für den Primarbereich“, der für die Arbeit an Kindergärten und Grundschulen ausbildet. Darüber hinaus bekamen wir noch eine kurze Einführung in die Bildungsgeschichte Südtirols und hatten die Gelegenheit, uns mit den Studierenden des Studiengangs auszutauschen. Die Universität besitzt, ebenso wie die Fakultät SAGP, eine Lernwerkstatt. Sie ist für die Studierenden sowie für Einrichtungen zugänglich und enthält Bücher und Boxen zu verschiedenen Bildungsbereichen. Dazugehörige Unterlagen sind in den Landessprachen deutsch und italienisch verfügbar und wurden zum Teil von den Studierenden selbst erstellt. Bei dem Besuch konnten wir Gemeinsamkeiten zu unserer Lernwerkstatt erkennen, aber auch neue Ideen und Anregungen mitnehmen. An einem Abend fand außerdem ein Gespräch mit der Leiterin des Jugendhauses Kassianeum statt. Sie berichtete von ihrer Arbeit und vom Kleinkunstfestival für alle Familien.

Zurück nach Hause ging es für alle Teilnehmenden mit tollen neuen Erfahrungen, Eindrücken und Ideen. Durch die Führung von Protokollen und Dokumentationen mit Bildern, wurde ein Bericht erarbeitet, welcher diese Studienfahrt abrundete.

Während dieser Studienreise wurde ein Austausch für Lehrende und Studierende über eine Erasmus-Partnerschaft zwischen der Freien Universität Bozen und der Hochschule Esslingen in die Wege geleitet. Die offizielle Bestätigung steht leider noch aus. Insgesamt sehen wir diese Studienreise als Bereicherung für uns sowie auch für nachkommende Studierende, die von einer zukünftigen Partnerschaft mit der Universität profitieren können.

Autorinnen: Carolin Köder, Lisa-Maria Kaupp



v.l.n.r.: Ina Naumann, Peter Stark, Norma Huss und Wouter Decock (international coordinator for nursing)

Vom 25.04 bis 29.04.2016 nahmen wir, zwei Studierende aus dem Studiengang Pflegemanagement mit dem Schwerpunkt Pflegewissenschaft und Prof. Dr. Norma Huss bei den „Health@world and International Partner Days“ an der Universität Howest in Brügge, der Partnerhochschule der Hochschule Esslingen, teil.

Die „Health@world and International Partner Days“ finden einmal jährlich statt und sind eine Plattform für Workshops, Präsentationen und internationales Zusammenkommen. 2016 waren unter anderem folgende Länder vertreten: Litauen, Finnland, Schweden, Polen, Belgien, Niederlande, Deutschland, Spanien, Portugal, Frankreich, Griechenland, Großbritannien und sogar Indien und Südafrika.

Ein Highlight der Woche war für uns die Vorstellung einer Technik, mit der Wissen „spielerisch“ vermittelt wird. Der Titel des Programmes „Playful learning“ bezieht sich auf Spiele – virtuelle oder Brettspiele – die das Ziel haben, Probleme zu lösen und Wissen zu erlangen. Durch das Spielen werden verschiedene Kompetenzen gefördert und auch aus Fehlern lernt man, was wiederum die eigenen Fähigkeiten erweitert und optimiert. Außerdem fordert das Spiel den Spieler heraus, über die Grenzen seiner eigenen Komfortzone zu gehen. Dies kann auf die eigene Lerntechnik übertragen werden und auf diese Weise helfen, Wissen zu erlangen und anzuwenden. In einem zu diesem Thema angebotenen Workshop konnte man die gelernte Technik anwenden und in Kleingruppen eigene kleine Spiele entwickeln. Der Workshop selbst wurde als Spiel gestaltet und der Gewinner erhielt einen Preis. Besonders fanden wir, dass sich die Technik nicht nur auf pädagogische Zielgruppen übertragen lässt, sondern auch in der Wissenschaft und auf das Management anwendbar ist.

Howest Partner Days 2016

Zu Besuch an der Partneruniversität
Howest in Brügge

Am nächsten Tag gab es englische und niederländische Vorträge von Vertreter_innen verschiedener Länder. Zwei Vorträge waren besonders interessant. In einem wurde ein Projekt des Roten Kreuzes in Mazar-I-Sharif in Afghanistan vorgestellt. Ein weiterer Vortrag zeigte auf, wie Infektionskrankheiten durch die große Anzahl von Hilfesuchenden und durchreisenden Menschen mit Fluchterfahrung in Europa auftreten bzw. wiederauftreten. Beide Vorträge haben uns über unsere Sozial- bzw. Gesundheitssysteme und unsere Arbeitsbedingungen zum Nachdenken angeregt.

An einem weiteren Tag stellten die verschiedenen europäischen Teilnehmer_innen ihr Heimatland und ihre Universität vor und berichteten unter anderem über das eigene Gesundheitssystem und „Best practice“ in Bezug auf interkulturelle Versorgung in ihrem Land. Die Präsentierenden berichteten ausführlich über die Ausbildung, die Berufschancen und den Akademisierungsgrad der Ausbildung. Hier zeichnete sich ein Vorsprung der anderen Länder gegenüber Deutschland ab. Die Universität Howest veranstaltete auch einen gemeinsamen Abend für alle Teilnehmer_innen in der historischen und einzigen Brauerei „De Halve Maan“ in der Altstadt von Brügge. Während einer einstündigen Führung und einem gemeinsamen Abendessen konnten viele neue und internationale Kontakte geknüpft werden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die „Health@world and International Partner Days“ besonders dazu beitragen, die Wichtigkeit der Internationalisierung zu erkennen und den eigenen Horizont durch verschiedene europäischen Sichtweisen und internationale Kommunikation zu erweitern. Durch das Kennenlernen neuer Techniken bekamen wir neue bereichernde Impulse für unsere Arbeitsbereiche an der Hochschule sowie im Krankenhaus.

Autor_innen: Ina Naumann, Peter Stark

Verändert die europäische Flüchtlingskrise die Entwicklungszusammenarbeit?

Aktuelle entwicklungspolitische Fachtagung in Weingarten

Vom 24. bis 26. Juni 2016 findet im Tagungshaus Weingarten der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart die Fachtagung in der Reihe „Entwicklungszusammenarbeit im 21. Jahrhundert: Wissenschaft und Praxis im Dialog“ statt. Die diesjährige Konferenz widmet sich dem aktuellen Thema der europäischen Flüchtlingskrise und Krise der europäischen Flüchtlingspolitik und der Frage, ob und inwiefern die aktuelle Krise die Entwicklungszusammenarbeit verändert.

Darüber hinaus beleuchten zentrale Fragestellungen weitere relevante Aspekte: Welche Rolle kann Entwicklungspolitik überhaupt bei der „Fluchtursachenbekämpfung“ einnehmen? Wie ist das Potenzial von Geflüchteten wirkungsvoll entwicklungspolitisch zu nutzen? Welche Chancen und Risiken bestehen für die deutschen Hochschulen in der Flüchtlingskrise und wie verändert diese die Arbeit von entwicklungspolitischen Akteuren wie der Deutschen Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) und kirchlichen Akteuren wie Misereor? Ist die Europäisierung der Entwicklungszusammenarbeit eine Illusion oder Notwendigkeit? Welche Chancen entstehen aus einer wirtschaftsethischen Betrachtung für ein „neues Wir“? Welche transnationalen entwicklungspolitischen Herausforderungen entstehen für die Internationale Soziale Arbeit im Kontext von Flucht?

Die Tagung leiten gemeinsam Dr. Heike Wagner (Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Referat Wirtschaftsethik und Internationale Politik), Prof. Dr. Hartmut Sangmeister (Präsident der Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur, Berlin), Philipp Keil (Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg, Stuttgart) und Prof. Dr. Beatrix Waldenhof (Hochschule Esslingen, Fakultät SAGP). Seitens der Hochschule Esslingen



© JONATHAN STUTZ - FOTOLIA.COM

werden auch die Studierenden im aktuellen Bachelor-Studienprojekt Soziale Arbeit „Doing Global Justice: Internationale Dimensionen Sozialer Arbeit im Kontext entwicklungspolitischer Herausforderungen“ sowie Studierende des Masterstudiengangs Soziale Arbeit im Schwerpunkt Internationale Soziale Arbeit im Rahmen der von Prof. Dr. Beatrix Waldenhof durchgeführten Exkursion an der Tagung teilnehmen.

Ergebnisse der Tagung im vergangenen Jahr

Auch im Juni 2015 fand die Fachtagung an der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart statt. Die Ergebnisse in der Reihe wurden nun in einem Sammelband „Krisenhilfe oder Hilfe in Krisen“ gebündelt.

Die Konferenz widmete sich 2015 dem aktuellen Thema der Entwicklungszusammenarbeit mit Krisenländern. Gemeinsam mit Prof. Dr. Hartmut Sangmeister (Präsident der Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur, Berlin), Dr. Rainer Öhlschläger (Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Referat Wirtschaftsethik und Internationale Politik) und Klaus Weingärtner (Stiftung Entwicklungszusammenarbeit Baden-Württemberg, Stuttgart) leitete Prof. Dr. Beatrix Waldenhof (Fakultät SAGP) die Tagung.

In einem Beitrag im Sammelband beleuchtet Prof. Dr. Beatrix Waldenhof die Reaktion der internationalen Sozialen Arbeit auf die weltweiten entwicklungspolitischen Herausforderungen und insbesondere die durch Krisen- und Postkonfliktstaaten. Welche Relevanz hat die Entwicklungszusammenarbeit grundsätzlich für die Soziale Arbeit und welchen Stellenwert hat die Soziale Arbeit in der Entwicklungspolitik? Wo liegen spezifische Stärken und Potenziale der internationalen Sozialen Arbeit bei der Bewältigung globaler sozialer Probleme? Die Autorin nähert sich diesen Fragestellungen, indem sie zunächst den Diskurs zum Themenfeld Entwicklungszusammenarbeit und Soziale Arbeit und daran anknüpfend den globalen Kontext von Praxis, Ausbildung und Wissenschaft der internationalen Sozialen Arbeit sowie die aktuellen Herausforderungen durch Krisen- und Postkonfliktstaaten skizziert.

Autorin: Prof. Dr. Beatrix Waldenhof



Waldenhof, Beatrix (2016): Internationale Soziale Arbeit und Entwicklungszusammenarbeit: Herausforderungen durch Krisen- und Postkonfliktstaaten. In: Öhlschläger, Rainer/Sangmeister, Hartmut (Hrsg.): Krisenhilfe oder Hilfe in Krisen? Entwicklungszusammenarbeit mit Krisenländern. Baden-Baden: Nomos, S. 131-158

Programm der Tagung im Juni 2016

Freitag, 24. Juni 2016

17:30 bis 18:00 Uhr

Begrüßung

Dr. Heike Wagner, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Einführung in das Seminarthema

Prof. Dr. Hartmut Sangmeister, Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur (HWTK), Berlin

18:00 bis 19:00 Uhr

„Fluchtursachenbekämpfung“ und die Rolle der Entwicklungspolitik: Was wissen wir? Was können wir? Was brauchen wir?

Dr. Jörn Grävingsholt, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik (DIE), Bonn

20:15 bis 21:30 Uhr

Flüchtlingskrise und Entwicklungszusammenarbeit

Hans-Joachim Fuchtel, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Berlin

Samstag, 25. Juni 2016

09:00 bis 10:15 Uhr

Verändert die europäische Flüchtlingskrise die Arbeit der GIZ?

Dr. Michael Krempin, Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ), Eschborn

10:15 bis 11:15 Uhr

Asyl, Kontingent oder doch Bleiben? Schicksale und Europahoffnungen in Kurdistan-Irak

Dr. Michael Blume, Projektgruppe Sonderkontingent Nordirak, Staatsministerium Baden-Württemberg, Stuttgart

11:30 bis 12:30 Uhr

Das Potenzial von Geflüchteten wirkungsvoll entwicklungspolitisch nutzen

Michael Mwa Alimadi, Landesverband der kommunalen Migrantenvertretungen, BW-LAKA

14:30 bis 15:30 Uhr

Europäisierung der Entwicklungszusammenarbeit - Illusion oder Notwendigkeit?

Eckhard Deutscher, Exekutiv-Direktor der Weltbank a.D., ehem. Vorsitzender des DAC/OECD, Paris

15:45 bis 16:45 Uhr

Entwicklungszusammenarbeit im Krisenmodus? - Ein Plädoyer für eine nachhaltige Entwicklungszusammenarbeit aus Sicht von kirchlichen Akteuren

Dr. Karl Weber, Misereor, Aachen

17:00 bis 18:00 Uhr

Die Rolle der deutschen Hochschulen in der Flüchtlingskrise: Chancen und Risiken

Dr. Christian Hülshörster, Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD), Bonn

20:00 bis 22:00 Uhr

Film „Die Piroge“

Einführung durch Tobias Schill, Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit (SEZ), Stuttgart

Sonntag, 26. Juni 2016

09:45 bis 11:00 Uhr

Internationale Soziale Arbeit und Entwicklungszusammenarbeit: Transnationale Herausforderungen im Kontext von Flucht/ Migration

Prof. Dr. Beatrix Waldenhof, Hochschule Esslingen

Praxisbeispiele

Eyana Tchakpala, Studentin der Hochschule Esslingen

11:15 bis 12:15 Uhr

Die Flüchtlingskrise - Chance für ein neues Wir? Eine wirtschaftsethische Betrachtung

Philipp Keil, Stiftung Entwicklungs-Zusammenarbeit (SEZ), Stuttgart

12:15 bis 13:00 Uhr

Abschlussdiskussion

Jubiläum 2017

Die Fakultät SAGP feiert 100 Jahre Soziale Arbeit

100 Jahre geht die Geschichte der Sozialen Arbeit der Fakultät SAGP zurück. Die Wurzeln liegen dabei in der Sozialen Frauenschule des Schwäbischen Frauenvereins e.V., welche 1917 in Stuttgart gegründet wurde. 1971 entwickelte sich daraus die Fachhochschule für Sozialwesen, die damals noch ihren Sitz in Stuttgart hatte. 1974 zog die Fachhochschule mit ihren damals 303 Studierenden nach Esslingen an den Standort Flandernstraße. Neben dem Diplomstudiengang Soziale Arbeit, wird 1999 auch der Studiengang Pflege/Pflegemanagement und ein Jahr später Pflegepädagogik eingerichtet. Mit der Fusion mit der Hochschule für Technik zur Hochschule Esslingen löste sich die Fachhochschule für Sozialwesen im Jahr 2006 auf und besteht weiter als Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege. Zu diesem Zeitpunkt kam auch der Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit hinzu. Heute ist die Fakultät SAGP mit knapp 1000 Studierenden in 4 Bachelor- und 4 Masterstudiengängen, 38 Professor_innen, 89 Lehrbeauftragten und 32 Mitarbeiter_innen (Stand SoSe 2016) die größte Fakultät der Hochschule Esslingen.



© ALEX_PO - FOTOLIA.COM

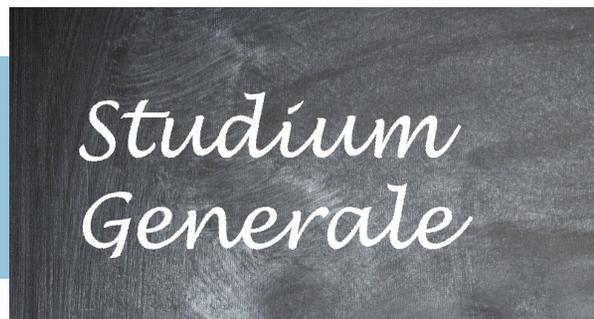
Wir feiern

Zum 100-Jährigen Jubiläum sind eine Festveranstaltung sowie eine anschließende Vortragsreihe geplant, die die Geschichte der Fakultät SAGP und der Sozialen Arbeit darstellt. Alle jetzigen sowie ehemaligen Lehrenden, Studierenden, Mitarbeiter_innen und alle weiteren Angehörigen und Mitglieder der Hochschule Esslingen, der ehemaligen Hochschule für Sozialwesen und der sozialen Frauenschule sind jetzt schon herzlich eingeladen. Die Planungen für das Programm sind bereits jetzt in vollem Gange. In den nächsten Newslettern werden Sie weitere Informationen zum Jubiläum erfahren.

Den Termin für den Festakt kann man sich jetzt schon vormerken. Feiern Sie mit uns am **20. Oktober 2017.**

Autorin: Juliane Steck

Studium Generale an der Fakultät SAGP



Schon seit Beginn der Umstellung der Studiengänge von Diplom auf Bachelor im Wintersemester 2004/05 an der Hochschule für Sozialwesen Esslingen gibt es ein „Studium Generale“-Angebot, wie es auch heute an der Fakultät SAGP besteht. Mit der Zeit ist die Anzahl der angebotenen Veranstaltungen gewachsen, sodass die Studierenden der Fakultät heute aus einem umfangreichen Angebot wählen können.

Mit dem Ziel der akademischen Allgemeinbildung beschäftigen sie sich mit aktuellen geistes-, natur- und sozialwissenschaftlichen sowie sozialpolitischen und kulturellen Fragen. Neben der Vermittlung von Schlüsselqualifikationen soll durch das Studium Generale auch die Fähigkeit vermittelt werden, interdisziplinäre Zusammenhänge aktueller Diskurse und Entwicklungen zu erkennen und diese kritisch zu betrachten. Dazu bieten die verschiedenen Angebote einen Überblick über die Erkenntnisse unterschiedlicher Fachrichtungen und Perspektiven.

Die Veranstaltungen sind studiengangsübergreifend und können von den Studierenden als Wahlfach im Verlauf ihres Studiums belegt werden. Je nach Studiengang muss eine gewisse Anzahl an Credits aus dem Angebot erworben werden.

Das Angebot reicht zum Beispiel von Exkursionen im Inland, aber auch ins europäische Ausland über Vortragsreihen, Ausbildungsprogramme, Vorbereitungskurse, persönlichkeitsbildende Seminare bis hin zu Kursen zur interkulturellen oder sprachlichen Qualifizierung.

Autorin: Juliane Steck

Angebote im Studium Generale an der Fakultät SAGP

- Erstellung von wissenschaftlichen Arbeiten
- Vorbereitung auf die Bachelorarbeit
- Persönlichkeitsbildendes Schreiben
- Digitale Fotografie in der sozialen Arbeit
- Praktischer Einsatz von Computerspielen in der sozialen Arbeit
- Soziale Netzwerke
- Erziehung im Film
- Professionelle Gesprächsführung für die Fachschaft SAGP
- Stimme, Stimmbildung, Persönlichkeitsentwicklung
- Bochumer Gesundheitstraining
- Psychodrama
- Erlebnispädagogik
- Musikpädagogik
- Tiergestützte Pädagogik
- Soziale Arbeit mit Flüchtlingen
- Pädagogische Arbeit mit rechtsextrem orientierten und gefährdeten Jugendlichen
- Umgang mit „schwierigen“ Jugendlichen
- Grundlagenqualifizierung und Coaching für Tutorinnen und Tutoren Selbstorganisiertes Seminar
- Ausbildung zum eChUG-Peer-Berater bzw. zur eCHUG-Peer-Bearterin für die Alkoholprävention
- Vortragsreihe „Ethische Aspekte aktueller Zeitfragen“
- Innovationen in der Sozial- und Pflegewirtschaft
- Nachhaltigkeit in der Pflege
- Interkultur
- Creative Writing
- Introduction in Social Sciences
- Brown Bag Session (Recent Developments in Social Work, Health Professionals and Education)
- International Summer School Health Promotion
- Advanced English for Health Care Professionals
- Social Work English
- Türkisch
- Weitere Sprachkurse: Chinesisch, Englisch, Spanisch, Französisch, Gebärdensprache, Italienisch, Japanisch und Schwedisch (über das Fremdspracheninstitut)

Rauchfrei pflegen

Eine gemeinsame Initiative zur Förderung der Gesundheit von Pflegeberufen



Das Projektteam des astra-Programms

Die gemeinsame Initiative „Rauchfrei Pflegen“ wird über das astra-Programm zur Prävention und Reduktion des Tabakkonsums in der Pflege gestartet. Der Deutsche Berufsverband für Pflegeberufe (DBfK Bundesverband), die Dekanekonferenz Pflegewissenschaft und das Partnerprogramm PA-TRES unterstützen diese Initiative. Träger von Gesundheitseinrichtungen, Hochschulen, Bildungseinrichtungen, Verbände und Politik werden aufgerufen, die Initiative aktiv mitzugestalten und zu zeichnen. Pflegeschulen, die sich für die Implementierung des astra-Programms entscheiden, können Förderung durch die DAK-Gesundheit erhalten.

Pflegeberufe übernehmen als größte Berufsgruppe im Gesundheitswesen eine wichtige Rolle in der Tabakprävention und Tabakentwöhnung. Dazu gehört auch, dass Voraussetzungen für die Prävention und Reduktion des Tabakkonsums bei Pflegenden selbst geschaffen werden. Im Vergleich zur Allgemeinbevölkerung rauchen sie deutlich häufiger; Pflegeschülerinnen und -schüler sogar im Durchschnitt bis zu 50 %. Wieder rauchfrei zu werden oder rauchfrei zu bleiben ist daher für Pflegeschülerinnen und -schüler nicht nur für die eigene Gesundheit gut, sondern auch eine wichtige berufliche Entscheidung.

Für viele Pflegenden ist jedoch das Rauchen eine Rückzugsmöglichkeit aus belastenden Situationen und ungünstigen Arbeitsbedingungen. Zu wenig Personal, Leistungsverdichtung und hohe psychische Belastungen begünstigen hier eine hohe soziale Norm bzw. Akzeptanz des Rauchens zum Stressabbau. Die gemeinsame Initiative „Rauchfrei Pflegen“ fordert daher ein breites Engagement, um Veränderungen auf mehreren Ebenen zu bewirken.

Mit dem Programm „astra - Aktive Stressprävention durch Rauchfreiheit in der Pflege“ steht Pflegeschulen ein Programm zur Verfügung, das in der Ausbildung beginnt und die Praxis (Kliniken, ambulante und stationäre Pflegeeinrichtungen) einbezieht. Ziel ist, gesundheitsbewusstes Verhalten als Teil der theoretischen und praktischen Ausbildung in die Curricula zu integrieren und im Alltag erfahren zu können.

Mit der DAK-Gesundheit konnte eine Krankenkasse als Partner gefunden werden, die sich schon länger besonders für die Gesundheit in Pflegeberufen engagiert. Sie hat nun bis 2018 die Förderung der Implementierung des astra-Programms an Pflegeschulen übernommen. Anfragen dazu beantwortet das DNRfK-Büro.

Die gemeinsame Initiative „Rauchfrei Pflegen“ fordert Veränderungen, die über die Ausbildung hinausgehen. Sie reichen von gesunder Pausengestaltung bis zur Integration von Tabakprävention in berufliche Curricula der Aus- und Weiterbildung sowie in Pflegestudiengänge. Alle Unterzeichnenden tragen die Initiative aktiv mit und setzen sich so für Gesundheitsförderung für und durch Pflegeberufe ein. Gefragt ist das Engagement von Trägern von Gesundheitseinrichtungen, Hochschulen, Bildungseinrichtungen, Verbänden und Politik. Sie werden aufgerufen, die Initiative aktiv mitzugestalten und zu zeichnen.

Das astra-Programm und die gemeinsame Initiative „Rauchfrei Pflegen“ wird im Rahmen des BMG-Modellprojekts zur Prävention und Reduktion des Tabakkonsums bei Auszubildenden in Pflegeberufen in Kooperation mit dem Institut für Therapieforschung IFT München, der Hochschulen Hannover und Esslingen und dem Deutschen Netz Rauchfreier Krankenhäuser & Gesundheitseinrichtungen DNRfK e.V. durchgeführt. Weitere Informationen unter www.astra-programm.de.

Autorin: Christa Rustler

Kontakt: Christa Rustler
DNRfK e.V.
Pettenkofferstrasse 16-18
10247 Berlin
rustler@rauchfrei-plus.de
info@astra-programm.de

Mitarbeiterin im Profil
Andrea Hohmann



Andrea Hohmann arbeitet seit 2007 im Sekretariat des Dekanats.

Ich bin an der Fakultät SAGP zuständig für ...

Lehraufträge, Werksverträge/Honorarverträge, Anträge z.B. für Exkursionen, Reisen oder Gastvorträge. Weiterhin bin ich zuständig für Berufungen, Fortbildungen, das Erstellen von Druckvorlagen und Zertifikaten, die Beratung von Studieninteressierten, was die Beratung und Organisation der Eignungsprüfung mit einschließt, für Veranstaltungen (Organisation Bewirtung) und den Postversand.

Ich arbeite hier seit ...

April 2007.

An meinem Job macht mir besonders Spaß ...

dass ich mit Menschen arbeiten kann.

Meinen Morgen im Büro beginne ich ...

mit dem Einschalten der Kaffeemaschine, während mein Rechner hochfährt und dem anschließenden Blick nach der Dekanin, um zu sehen, welche Termine im Dekanat anstehen.

Mein Schreibtisch ist ...

leider immer sehr voll mit vielen angefangenen Vorgängen, da über den Tag die unterschiedlichsten Anfragen kommen. Dabei ist es immer wichtig, den Überblick zu behalten.



Meine kleine Freundin, die Nachbarskatze Kiki, die mich jeden Tag zu Hause besucht.

Vor meiner Zeit an der Hochschule war ich ...

10 Jahre lang in einer japanischen Firma als Sachbearbeiterin und stellvertretende Chefsekretärin nach meiner Ausbildung als Groß- und Außenhandelskauffrau.

Mein Berufswunsch als Kind war ...

Tierärztin, Erzieherin, da ich Tiere und Kinder sehr liebe. Später auch Automechanikerin. Dieser Wunsch stammte aus der Vorbelastung durch meine Eltern, die bis in ihren Ruhestand ein Autohaus geführt haben. Jedoch führte mich mein Berufsweg in eine ganz andere Richtung, worüber ich heute sehr froh bin, da ich hier meine berufliche Erfüllung sehe.

Nach Feierabend verbringe ich meine Zeit am liebsten ...

mit meinen Söhnen zu einem gemütlichen Essen oder bei schönem Wetter im Café mit Freunden oder Kollegen und Kolleginnen

Ich habe eine Schwäche für ...

sportliche Autos, Motorräder und Süßes.

Ich mag es nicht, wenn ...

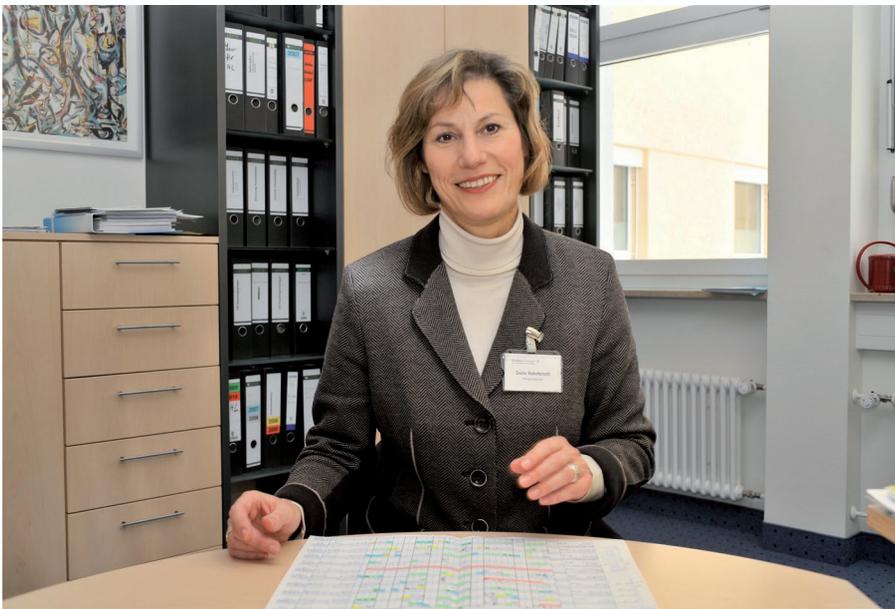
der Parkautomat im Parkhaus wieder einmal nicht funktioniert und ich es gerade eilig habe.

3 Gegenstände, die zu meinem alltäglichen Leben gehören:

Meine Kaffeemaschine zu Hause, die mich morgens nach dem Aufstehen mit einem Kaffee gut in den Tag starten lässt, mein Handy und mein Auto, das mir seit knapp 27 Jahren die Treue hält.

Der Verein der Freunde der Hochschule Esslingen e.V.

Doris Rohrhirsch ist neues Beiratsmitglied im VDF



Doris Rohrhirsch ist Pflegedirektorin am Klinikum Esslingen und vertritt seit 2016 den sozialen Bereich im Förderverein der Hochschule.

Die Fakultät SAGP freut sich sehr, dass Doris Rohrhirsch seit 2016 ehrenamtlich engagiert im Beirat des Vereins der Freunde der Hochschule Esslingen e.V. (VDF) tätig ist. Als Pflegedirektorin des Klinikums Esslingen ist sie breit vernetzt mit den verschiedenen Institutionen, Organisationen, Verbänden und Berufsgruppen im Gesundheits- und Pflegewesen und kann auf eine langjährige, sehr erfolgreiche Karriere als Führungsperson blicken. Doris Rohrhirsch kooperiert seit der Etablierung der Pflegestudiengänge 1999 eng mit der Hochschule Esslingen und steht zudem den Studierenden als Supervisorin in ihrem praktischen Studiensemester zur Seite. Ehrenamtlich ist Frau Rohrhirsch darüber hinaus unter anderem im Frauennetzwerk „ffortissimo“ aktiv, das sich die Förderung von Frauen in Führungspositionen auf die Fahnen geschrieben hat.

Mit diesem Hintergrund kann Doris Rohrhirsch den sozialen Bereich im Beirat des VDF sehr gut vertreten, Kontakte vermitteln und Vernetzungsmöglichkeiten anregen. Außerdem möchte sie Studierende, Absolvent_innen und auch Lehrende sowie Lehrbeauftragte

der Hochschule motivieren, sich im VDF zu engagieren. Frau Rohrhirsch sagt hierzu: „Durch meine Mitgliedschaft im Beirat möchte ich dazu beitragen, dass es mehr Studierenden aus allen Fakultäten ein Anliegen ist, den Beirat durch Beiträge zu unterstützen. Es sind noch wenige aus den sozialen Bereichen vertreten, obwohl der Beirat seine Unterstützung in alle Bereiche verteilt. Ich wünsche mir aber sehr, dass möglichst viele Studierende und Absolvent_innen dem Förderverein beitreten, um so auch ihre Verbundenheit zu ihrer Hochschule zu zeigen.“ Darüber hinaus weist Doris Rohrhirsch darauf hin, dass es überaus wünschens-

wert sei, den sozialen Bereich im VDF verstärkt zu verankern und mehr soziale Praxispartner_innen und Förderer für den VDF zu gewinnen.

Der Verein der Freunde und seine Stellung für die Fakultät SAGP

Der VDF ist der Förderverein der Hochschule Esslingen, der das Studium und die Lehre in verschiedenen Formen unterstützt. Ein zentrales Ziel des VDF ist die Förderung des akademischen Nachwuchses. Damit die Lehre auf einem hohen akademischen Niveau stattfinden kann, fördert der Verein die Lehre und das Studium an der Hochschule finanziell und ideell. Mitglieder können sowohl Firmen, Träger oder Verbände als auch Privatpersonen, wie Studierende, Absolvent_innen, Lehrende oder anderweitige, auch ehemalige Mitglieder und Angehörige der Hochschule sein.

Der Verein entstand nach der Fusion der beiden Hochschulen FHTE und HfS im Oktober 2006 durch die Zusammenlegung des Vereins der Freunde der FHTE e.V. und des Vereins der Freunde und Förderer der Hochschule für Sozialwesen e.V.

Durch Sach- und Geldspenden ermöglicht der Verein den einzelnen Fakultäten der Hochschule, verschiedene Veranstaltungen oder Projekte zu realisieren. So werden an der Fakultät SAGP in diesem Jahr zum Beispiel die Hausmesse „Forum Zukunft“, der Fachtag „Flucht und Asyl“ oder das 10-jährige Jubiläum des Studiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit durch den Verein unterstützt. Durch finanzielle Zuschüsse des VDF konnten zum Beispiel aber auch Exkursionen durchgeführt werden, die ohne diese Unterstützung, nicht hätten stattfinden können.

Seit 2015 vergibt die Hochschule jährlich auch einen Firmenpreis durch die Unterstützung des VDF an Absolvent_innen der Fakultät SAGP. Diesen Preis verleiht die Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen für Bachelor-Absolvent_innen mit einer herausragenden Abschlussarbeit bei der Abschlussfeier.

Mitglied werden!

Beitreten kann dem Verein Jede und Jeder, die oder der die Hochschule unterstützen und bereichern sowie einen Beitrag zur Akademisierung in den verschiedenen Berufsfeldern leisten möchte.

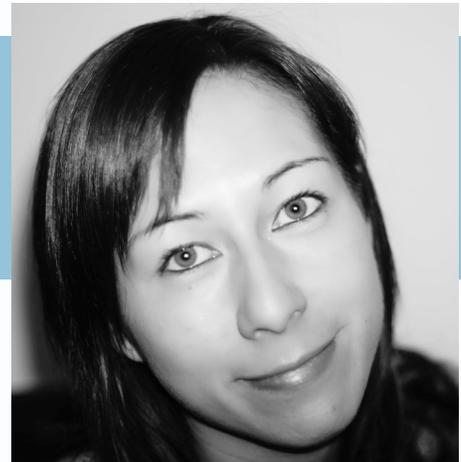
Weitere Informationen, auch zu den Anmeldemodalitäten finden Interessierte über die Homepage des VDF: www.vdf-he.de

Autorin: Juliane Steck

ALUMNI
DR. BIANCA
BERTSCH IM
INTERVIEW

Forschung im Bereich Kinder- und Jugendhilfe

Ein Interview mit der Absolventin Dr. Bianca Bertsch



Bianca Bertsch ist Absolventin der Fakultät SAGP. Sie studierte im Bachelor und im Master Soziale Arbeit bis 2011 und schloss im vergangenen Jahr ihre Dissertation zu einem Thema im Bereich des Kinderschutzes ab. In einem Interview erzählt sie von ihrer Begeisterung für die Kinder- und Jugendhilfe und berichtet, wie spannend Forschung sein kann.

Frau Bertsch, wie kam es dazu, dass Sie sich für ein Studium in der Sozialen Arbeit entschieden haben?

Schon während meiner frühen Schulzeit wusste ich, dass ich mich beruflich im Feld der Kinder- und Jugendhilfe bewegen möchte. Damals wusste ich zwar noch nicht, dass es den Studiengang Soziale Arbeit gibt, was ich aber wusste, war, dass mich der Bereich der Kinder- und Jugendhilfe oder auch die Arbeit der Jugendämter und freien Träger der Kinder- und Jugendhilfe sehr interessiert. Gemeinsam mit meinem Vater habe ich mich dann über verschiedene Studiengänge informiert und bin zu dem Schluss gekommen, dass der Studiengang Soziale Arbeit/Sozialpädagogik genau das richtige für mich wäre.

Deshalb habe ich das Studium begonnen und durfte dann auch mein praktisches Studiensemester beim Jugendamt Stuttgart absolvieren. Sowohl das Praktikum als auch das Studium haben mich in meiner Entscheidung bestätigt.

Wenn Sie auf das Studium zurückblicken. Was ist Ihnen besonders in Erinnerung geblieben?

Zunächst erinnere ich mich an viel Gruppenarbeit – sowohl im Bachelor als auch im Master.

Außerdem erinnere ich mich daran, dass das Masterstudium enger getaktet war. Im ersten Semester hatten wir sozialwissenschaftliche Erhebungsmethoden, sowohl qualitativ als auch quantitativ. Im zweiten Semester haben wir die Auswertungsmethoden kennengelernt und im dritten Semester schrieben wir dann schon unsere Masterarbeit. Das Bachelor-

studium war für mich gut machbar, im Master waren wir gefordert, in sehr kurzer Zeit viel Neues zu lernen. Alles erschien mir sehr wichtig und spannend und wenn etwas mehr Zeit gewesen wäre, hätte ich mich mit verschiedenen Inhalten gerne noch intensiver befasst.

Im Masterstudium fand ich außerdem den persönlicheren Kontakt zu den Lehrenden gut. Auch unter den Studierenden war der Zusammenhalt größer, weil wir eine viel kleinere Gruppe waren als im Bachelor.

Haben Sie sich nach dem Bachelor bewusst für ein forschungsbezogenes Masterstudium entschieden?

Wir wurden schon im Bachelorstudium über den Master informiert und man fragt sich ja selbst, ob man nach dem Bachelor in die Praxis geht oder noch weiter studiert. Ich habe im Bachelorstudium und vor allem während meines Praxissemesters gemerkt, dass es auch noch etwas sehr spannendes „hinter“ der Praxis gibt, mit dem man viel Sinnvolles im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe bewirken oder zumindest unterstützen kann. Die Vorstellung, aktuelle Fragestellungen zu untersuchen und Erkenntnisse zu generieren, neue Entwicklungen zu evaluieren, beispielsweise Angebote oder Prozesse weiter zu optimieren, reizte mich sehr. Und da ich wusste, dass der Master zu meiner Zeit forschungsorientiert ausgerichtet war und ich mich mit Qualitätsentwicklung und Evaluation beschäftigen kann, habe ich mich bewusst für diesen Master entschieden.

Sie haben vor Kurzem Ihre Dissertation erfolgreich abgeschlossen. Wann entstand das Vorhaben zur Promotion?

Ich habe schon während des Masterstudiums darüber nachgedacht und auch die Profs. haben uns immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass wir nach erfolgreichem Masterabschluss formal die Voraussetzungen erfüllen, eine Doktorarbeit anzugehen. Ich habe auch gemerkt, dass mir das Forschen liegt und Spaß macht und dass es eine spannende und abwechslungsreiche Arbeit ist. Erst schien es mir damals recht aussichtslos eine Doktormutter oder einen Doktorvater an einer Uni zu finden. Als Studierende einer Hochschule hat man nicht zwangsläufig Kontakte zu Uni-Professor_innen. Frau Prof. Dr. Köckeritz, die damals meine Masterarbeit – ebenfalls im Themenbereich Kinderschutz – betreute, konnte mir aber den Kontakt zu apl. Prof. Dr. Ziegenhain vermitteln, die sehr aktiv

auch in meinem Interessensbereich forschet. Letztendlich hat es geklappt und ich konnte bei ihr meine Doktorarbeit an der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie der Universitätsklinik Ulm schreiben.

Können Sie einen kurzen Einblick geben, worüber und wie sie geforscht haben?

Der Titel meiner Arbeit lautet: „Der erweiterte Beratungsauftrag für insoweit erfahrene Fachkräfte durch das Bundeskinderschutzgesetz. Beratung von Berufsheimnisträgern aus dem Gesundheitswesen.“

Konkret geht es um § 4 KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz). Das ist ein Paragraph, den es mit Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes seit 01.01.2012 gibt. Demnach können sich Berufsheimnisträger aus dem Gesundheitswesen, zum Beispiel Ärzte, aber auch Berufsheimnisträger aus anderen Bereichen durch eine insoweit erfahrene Fachkraft beraten lassen, wenn sie während ihrer Berufsausübung gewichtige Anhaltspunkte für eine Kindeswohlgefährdung wahrnehmen. In meiner Arbeit habe ich untersucht, wie dieser neue Paragraph umgesetzt wird.

Dazu habe ich verschiedene Berufsheimnisträger interviewt (Ärzt_innen Hebammen, Kinder- und Jugendpsychotherapeuten). Gefragt habe ich dabei, wie sie bei der Wahrnehmung von Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung vorgehen, ob sie ihren Beratungsanspruch kennen, ob und in welchen Situationen sie Beratung in Anspruch nehmen, wen sie beratend hinzuziehen und auch, was sie an der Inanspruchnahme von insoweit erfahrenen Fachkräften hindern kann. Auch Personen bei Jugendämtern, die für die Bereitstellung von insoweit erfahrenen Fachkräften Mitverantwortung tragen und insoweit erfahrene Fachkräfte habe ich interviewt, um deren Perspektive auf die derzeitige Umsetzung der Beratung zu erfassen. Darauf aufbauend habe ich eine quantitative Online-Befragung unter insoweit erfahrenen Fachkräften durchgeführt und beispielsweise erfasst, in welchem Umfang die insoweit erfahrenen Fachkräfte bislang von verschiedenen Personengruppen beratend hinzugezogen werden.

Sie waren an der Hochschule Esslingen auch am IAF (Institut für Angewandte Forschung) tätig. In welchen Projekten waren Sie involviert?

Schon während des Studiums als auch nach

meinem Masterabschluss arbeitete ich im IAF. Begonnen habe ich zunächst als wissenschaftliche Hilfskraft im Projekt Technikum. Anschließend führte ich dann im GMF-Projekt (Entstehung und Entwicklung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund) Interviews mit Jugendlichen. Nach Abschluss des Masterstudiums arbeitete ich zunächst weiter als akademische Mitarbeiterin im GMF-Projekt und übernahm hier u.a. die Koordination der Interviews. Später war ich im FUG-Projekt (Förderung der Übergänge und des Erfolgs im Studium von pflegeberuflich Qualifizierten) tätig. Da ich von Haus aus Sozialpädagogin/Sozialarbeiterin bin und mich schwerpunktmäßig mit der Kinder- und Jugendhilfe befaße, habe ich mit dem FUG-Projekt ein für mich ganz neues Themenfeld kennengelernt. Das war eine spannende Zeit und ich habe viel Neues gelernt. Dann hat es mich aber doch wieder zur Kinder- und Jugendhilfe gezogen.

Sie waren dann am Deutschen Jugendinstitut tätig. Wie kam es dazu?

Das Deutsche Jugendinstitut (DJI) in München startete damals ein Projekt zur Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes. Der Themenbereich hat genau zu meiner Doktorarbeit gepasst, die ich davor schon begonnen hatte zu schreiben. Das DJI ist in meinem Feld als größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung zu Themen der Kinder- und Jugendhilfe sehr bekannt. Das war für mich sehr attraktiv und so musste ich mich auf die ausgeschriebene Stelle einfach

bewerben. Glücklicherweise hat es auch geklappt und ich war dort von Herbst 2013 bis Ende 2015 in einem Projekt zur Evaluation des Bundeskinderschutzgesetzes beschäftigt.

Was wünschen Sie sich für Ihre berufliche Zukunft?

Beruflich möchte ich mich auch weiterhin mit aktuellen Fragestellungen der Kinder- und Jugendhilfe befassen. Die Qualitätsentwicklung und -sicherung im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe ist mir ein wichtiges Anliegen und man kann auf vielfältige Art und Weise einen Beitrag dazu leisten. Ob man aktuelle Entwicklungen untersucht, Evaluationen durchführt, Fortbildungsveranstaltungen und Tagungen konzipiert, Fachvorträge hält oder Beratung leistet. Wichtig ist mir, dass gewonnene Erkenntnisse aus Analysen, aus Forschungs- und Modellprojekten sowie Evaluationen dort ankommen, wo sie für die Weiterentwicklung der Qualität der Kinder- und Jugendhilfe auch von Nutzen sind.

Im Sommersemester 2016 lehre ich an der Fakultät SAGP als Lehrbeauftragte im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit in der Veranstaltung „Erkenntnistheoretische Grundlagen“. Dort werde ich u.a. eine Einführung in sozialwissenschaftliche Methoden geben. Das ist meiner Meinung nach auch schon im Bachelorstudium sinnvoll, denn durch das Grundverständnis über die Methoden kann auch die Arbeit in der Praxis – nicht nur im Feld der Kinder- und Jugendhilfe – an Qualität gewinnen. Ich freue mich auf diese Erfahrung und hoffe, dass es mir gelingt, den Studierenden zu vermitteln, weshalb Forschung in der Sozialen Arbeit wichtig ist und welchen Wert sie hat.



Ein Beitrag zur präventiven Familienhilfe in Deutschland

Die erste Stipendiatin des EEC-Promotionskollegs, Lucie Kluge, stellt sich und ihr Forschungsvorhaben vor

Die erste Stipendiatin des EEC-Promotionskollegs wurde im Frühjahr 2015 ausgewählt. Lucie Kluge promoviert nun zur Implementierung des Family Outreach Service an deutschen Early Excellence-Einrichtungen.

Werdegang

Lucie Kluge studierte bis 2012 an der Dualen Hochschule Stuttgart im Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit mit dem Schwerpunkt Elementarpädagogik. Im Zuge des dualen Studiums war sie für das Jugendamt Stuttgart in einer Kindertageseinrichtung tätig. Nach dem erfolgreichen Bachelor-Abschluss nahm sie bald an der Hochschule Esslingen das Master-Studium der Sozialen Arbeit auf. Dort legte sie ihre Schwerpunkte im Bereich der empirischen Sozialforschung sowie der (in)formellen Bildungsprozesse. Seit 2014 ist sie Sozialarbeiterin/Sozialpädagogin (M.A.). Praktisch hat Lucie Kluge mehrere Jahre u.a. kurz als Leitung in der Kindertagesbetreuung, im Bereich Ausbildungsbegleitende Hilfen als auch in der ambulanten Erziehungshilfe gearbeitet. Im Frühjahr 2015 wurde sie als erste Stipendiatin des kooperativen EEC-Promotionskollegs der Heinz und Heide Dürr Stiftung und der Hochschule Esslingen, bei welchem Prof. Dr. Nina Kölsch-Bunzen stellvertretende Beiratsvorsitzende ist, ausgewählt. Durch das Stipendium ist es ihr nun möglich, an der PH Heidelberg zu promovieren. Ihr Forschungsthema ist die Implementierung des Family Outreach Services an deutschen Early Excellence-Einrichtungen.

Der Family Outreach Service

„In England ist der Family Outreach Service allgegenwärtig und weit verbreitet. Hier wurde unter Tony Blair sehr viel Geld in die Prävention und frühe Bildung gesteckt. In Deutschland wird dahingegen bisher nur wenig präventive Soziale Arbeit für Familien geleistet. Das ist sehr schade, denn Prävention ist immer besser als Intervention.“, bedauert die Absolventin der Hochschule Ess-

lingen. Den Family Outreach Service konnte sie durch Besuche in England, insbesondere in Familienzentren und Kindergärten persönlich miterleben und beschreibt das Konzept wie folgt: Der Family Outreach Service ist ein ganzheitlicher Ansatz, präventiv mit Kindern und deren Familien zusammen zu arbeiten. In Deutschland werden Eltern noch kurze Zeit nach der Geburt von einer Hebamme betreut. In England reicht dieses Angebot noch weiter. Sogenannte „Health Visitor“ unterstützen Familien zunächst noch über einen längeren Zeitraum und vermitteln dann an die „Outreach Worker“.

Jede Familie, die Nachwuchs bekommt oder mit Kindern hinzuzieht, kommt in Kontakt mit einem „Outreach Worker“. Sie stehen den Familien zur Seite, schauen, ob es ihnen gut geht und ob und wenn ja, welche Unterstützung sie benötigen. Sie beraten, weisen auf Unterstützungsangebote hin, geben Anregungen oder begleiten zu den richtigen Anlaufstellen für verschiedene Anliegen und Bedarfe. Das Konzept sieht vor, nicht nur das einzelne Familienmitglied zu sehen, sondern die gesamte Familie und deren Bedarfe in den Mittelpunkt zu stellen. Dieses Präventionsangebot kommt explizit allen Familien zugute, wodurch auch Stigmatisierungen ausgeschlossen werden können. Die mehrmaligen Treffen zwischen der Familie und dem „Outreach Worker“ finden entweder zu Hause, in Familienzentren oder auch mal in einem Café statt.

Ein solches Konzept wäre auch in Deutschland wünschenswert, um die präventive Arbeit hierzulande verstärkt voranzutreiben. Mit ihrer Forschungsarbeit möchte Lucie Kluge einen Beitrag dazu leisten.

Ziele und Inhalte der Dissertation

Ein Ziel der Promovenden ist es, den Family Outreach Service auch in deutschen Early Excellence Einrichtungen zu implementie-

ren bzw. anzugliedern. In ihrer Dissertation möchte sie deshalb ein Konzept entwickeln, wie der in England praktizierte Family Outreach Service auf deutsche Einrichtungen übertragen werden kann – eine Art Werkzeugkasten für Einrichtungen soll das Ergebnis sein.

Dazu besuchte sie bereits Einrichtungen in England und dokumentierte deren praktische Arbeit und Strukturen mit Hilfe eines Forschungstagebuchs. Zu ihren Recherchen gehört auch, sich in das englische politische System einzuarbeiten, um eine Grundlage für ihr Konzept zu schaffen. Da der Zugriff auf englische Literatur im Internet nur begrenzt möglich und Literatur in Deutschland zu ihrem Forschungsthema generell kaum zu finden ist, bringt sie sich diese immer wieder direkt aus England mit.

Für ihr Forschungsvorhaben plant sie anschließend, Interviews mit Fachkräften deutscher Einrichtungen zu führen, um zu erfahren, welche präventiven Angebote es möglicherweise bereits gibt und was mögliche Barrieren sind, die sie hindern, etwas anzubieten. Auch die Bedarfe und Ressourcen der Einrichtungen sollen erfasst werden.

Des Weiteren sind qualitative Interviews mit Eltern geplant. Was sind deren Bedürfnisse? Welche Hindernisse sehen sie, mögliche Angebote anzunehmen? Diese Erkenntnisse sollen das spätere Konzept begründen.

Als weiteren Punkt möchte die Promovendin in ihrer Arbeit beschreiben, welche Handlungsmaxime und Strukturen nötig sind, um einen Family Outreach Service in Deutsch-

land erfolgreich implementieren zu können.

Die Möglichkeiten der Finanzierung eines solchen Konzeptes werden in der Dissertation ebenfalls berücksichtigt und auch die Zusammenarbeit mit und die Bedeutung des Konzeptes für geflüchtete Familien soll thematisiert werden.

Wünsche der Promovendin

Wünschen würde sich die Promovendin, dass sich das Konzept des Family Outreach Service auch in Deutschland verbreitet und Finanzierungsmöglichkeiten geschaffen werden können, diesen flächendeckend an deutsche Einrichtungen anzugliedern.

Persönlich wünscht sie sich, dass ihre Arbeit nach Abschluss ihrer Promotion nicht nur in einem Regal steht, sondern, dass sie weiter praktisch daran arbeiten kann, um ihr Konzept umzusetzen.

Das Stipendium der Heinz und Heide Dürr Stiftung

Seit dem Frühjahr 2015 bieten die Heinz und Heide Dürr Stiftung gemeinsam mit der Hochschule Esslingen das Promotionskolleg Frühkindliche Bildung an, in dessen Rahmen Promovierende auch ein Stipendium erhalten – so auch Lucie Kluge. Über diese Förderung ist sie sehr glücklich und dankbar, da sie ihr Forschungsvorhaben sonst nicht umsetzen könnte.

Nähere Informationen zum EEC-Promotionskolleg sind auf folgender Homepage zu finden: www.hs-esslingen.de/promotionskolleg-eeec

Autorin: Juliane Steck

Vitale Pause®

Bewegungsangebot für Studierende
in der Pause



Runter kommen und Durchatmen!

Auch im Sommersemester 2016 bietet die Fakultät SAGP den Studierenden am Standort Flandernstraße wieder die Möglichkeit, in der Mittagspause zu entspannen, sich zu lockern und neue Motivation zu fassen.

Dazu wird erneut das Bewegungsangebot „Vitale Pause®“ für jeweils 15 Minuten von einem Fachexperten der Gesellschaft für Vitalökonomie durchgeführt.

Ohne Umziehen und ohne Schwitzen können Studierende für 15 Minuten in der Mittagspause jeden Dienstag und Donnerstag abschalten.

Das Programm wird von der Techniker Krankenkasse unterstützt.

Ziele des Programms:

- weniger körperliche Beschwerden
- neue Motivation und mehr Konzentration

Termine:

- dienstags und donnerstags
zwischen 13.00 - 13.30 Uhr

Wo?

Im Flurbereich im 2. Untergeschoss am Campus Flandernstraße.

Anmeldung:

Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Alle Studierenden sind herzlich eingeladen, regelmäßig mitzumachen.

Good Practice Kriterien der Gesundheitsförderung und Chancengleichheit

Der Good Practice-Ansatz mit den zwölf Kriterien, die im beratenden Arbeitskreis der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und des Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit konsentiert worden sind, leistet seit 2004 einen anerkannten Beitrag zur soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung. Der Leitfaden Prävention des Spitzenverbandes der Krankenkassen nennt die Kriterien als eine Voraussetzung für eine Förderung nach dem Lebenswelten-Ansatz. Professorin Lotte Kaba-Schönstein hat an der Entwicklung der Kriterien von Anfang an mitgewirkt und ist seither auch als Gutachterin bei der Auswahl der mittlerweile 120 Good Practice-Beispiele beteiligt.

Eine Unterarbeitsgruppe des beratenden Arbeitskreises, der Lotte Kaba-Schönstein auch angehört, hat diese Kriterien nun in über zweijähriger Arbeit als praktische „Werkzeuge“ für die Qualitätsentwicklung aufbereitet. Die entwickelten Good Practice-Steckbriefe sollen eine kompakte und praxisnahe Darstellung der Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung zusammenfassen. Sie sollen Praktikern und Praktikerinnen ein leicht zugängliches Instrument zur Reflexion und Förderung der Qualität der eigenen Arbeit bieten und sie so zur Weiterentwicklung motivieren.

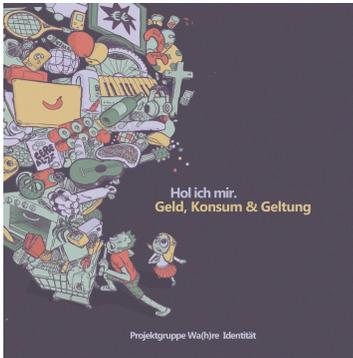
Die Steckbriefe haben für alle Kriterien eine einheitliche Struktur: Definition, Stufenleiter der Umsetzung, Beschreibung der Umsetzungsstufen und weiterführende Literatur. Als gemeinsame fachliche Grundlage lassen sie sich in die vorhandenen trägerspezifischen Systeme der verschiedenen Lebenswelten (Kitas, Schulen, Gesundheits- und Sozialeinrichtungen, etc.) integrieren. Eine Herausforderung besteht darin, die Anschlussfähigkeit an diese schon umgesetzten und zum Teil obligatorischen Systeme herauszuarbeiten und eine Chance, diese um den Fokus der gesundheitlichen Chancengleichheit zu erweitern.

Das Gesamtdokument „Kriterien für gute Praxis der soziallagenbezogenen Gesundheitsförderung“ des Kooperationsverbundes gesundheitliche Chancengleichheit kann eingesehen werden unter: www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/good-practice.

Autorin: Prof. Lotte Kaba-Schönstein



Die Steckbriefe wurden in einer Broschüre zusammengefasst und können in gedruckter Form auf der **Homepage der BZgA** oder per E-Mail bestellt werden: order@bzga.de (Art.-Nr.614 11 002).



Herausgeber: Kurt Möller
 Berlin 2015: Hirnkost KG

Das Buch ist im Jugendkulturen Online-Shop zu erhalten - als Buch oder E-Book: shop.jugendkulturen.de/390-hol-ich-mir-geld-konsum-geltung.html

Pädagogischen und sozialen Einrichtungen sowie vergleichbaren Trägern bietet die Autorengruppe Sonderpreise an:

1 Exemplar = 20,00 Euro;
 ab 5 Ex. = je 18,50; ab 10 Ex. = 17,00 Euro

Das Buch/die Bücher können zum Sonderpreis über die folgende Adresse bezogen werden:
 Prof. Dr. Kurt Möller
 Hochschule Esslingen
 Fakultät SAGP
 Flandernstr. 101
 73732 Esslingen

0711/397-4588
 Kurt.Moeller@hs-esslingen.de

www.hs-esslingen.de/mitarbeiter/kurt-moeller

„Hol ich mir! Geld, Konsum & Geltung“

Dies ist der Titel eines neuen Buchs, das Prof. Dr. Kurt Möller von der Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege der Hochschule Esslingen gemeinsam mit der studentischen Projektgruppe „Wa(h)re Identität“ erstellt und gerade veröffentlicht hat.

„Hol ich mir!“ – so heißt ein häufig aus dem Munde von Jugendlichen zu vernehmender Satz. Gemeint ist dann zumeist das „megageilste“ Handy, die supercoole Jacke oder ein anderes „Must-Have“ ...

Bemerkenswert dabei ist, dass in dieser Formulierung von „kaufen“ gar nicht die Rede ist: Warum eigentlich nicht? Ist Geld ein Tabu-Thema unter jungen Leuten? Hat man es einfach, ohne darüber sprechen zu müssen? Ist man sich vielleicht über den Wert des Geldes nicht im Klaren? Sieht man die Arbeit gar nicht, die es gekostet hat, die „Kohle“ zu erwerben?

Welche Bedeutung hat das Geldhaben und Geldausgeben für Jugendliche? Was für einen Stellenwert besitzen Konsumartikel innerhalb von Jugendkulturen? Inwieweit kann man sich in sie einkaufen? Angesagte Markenkleidung zu tragen, sich cool zu stylen, über neueste Informationstechnik zu verfügen – wieweit verschafft das Zugehörigkeit und Anerkennung?

Ersaufen die jungen Leute von heute im Konsumrausch? Riskieren sie leichtfertig, in Verschuldungsspiralen zu geraten? Kommt vielleicht sogar das dabei zu kurz, was wirklich wichtig ist im Leben? Zählt mehr Haben als Sein? Oder leben junge Menschen längst auch Alternativen und stehen hinter Fragen wie diesen nur die üblichen Besorgnisse älterer Menschen und das Lamento von missgünstigen Pädagog_innen?

Nach einer Einführung ins Thema durch Kurt Möller kommen in diesem reich illustrierten Buch vor allem Expert_innen in eigener Sache zu Wort: junge Leute selbst: Mainstream-Konsument_innen, Konsumkritische und -asketische, Urban gardener, Veganer, Mönche und Nonnen, ‚Knackies‘, Prostituierte, Drogenkonsumierende, Computerspieler, Upcyclingde, Verschuldete, junge Leute, die ‚containern‘ gehen oder Warentausch organisieren und viele andere mehr.

Wir denken, dass sich das Buch zum einen gut in der Arbeit mit jungen Menschen einsetzen lässt, um das Konsum- bzw. Geldthema oder auch Teilbereiche davon (Verschuldung, Markenidentität, Konsumkritik usw.) zu fokussieren. Zum anderen eignet es sich auch als Preis bei pädagogischen Wettbewerben, als Geschenk o.ä.



Herausgeber:
Jürgen Holdenrieder
Stuttgart 2013: Kohlhammer

Betriebswirtschaftliche Grundlagen Sozialer Arbeit: Eine praxisorientierte Einführung

Die Vermittlung von betriebswirtschaftlichem Wissen gehört heute zu den unverzichtbaren Bestandteilen einer modernen und professionellen Aus- und Weiterbildung in der Sozialen Arbeit. Dabei müssen die betriebswirtschaftlichen Konzepte auf die fachlichen Standards und spezifischen Rahmungen der Sozialen Arbeit zugeschnitten werden, damit passgenaue Handlungsoptionen für die aktuellen ökonomischen Anforderungen, mit denen die Soziale Arbeit konfrontiert ist, entwickelt werden können. Das vorliegende Lehrbuch bietet zunächst einen breit angelegten Einstieg zu den Rahmenbedingungen der sich entwickelnden Disziplin der Sozialwirtschaftslehre. Anschließend wird ein grundlegender Überblick zur Betriebswirtschaftslehre und den ökonomischen Aufgaben und Bereichen für Sozialunternehmen vermittelt. Darauf aufbauend werden die für die Soziale Arbeit zentralen betriebswirtschaftlichen Funktionen der Planung, Organisationsentwicklung, Personalwirtschaft, Finanzwirtschaft sowie des Rechnungswesens, Controllings und Marketings systematisch dargestellt und analysiert.



Expertenstandard
Ernährungsmanagement –
Nur Kosten oder auch Nutzen?
Gesundheitsökonomische Analysen zum
Nationalen Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherstellung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“
Reinhold Wolke, Christine Allgeier
Jacobs Verlag

Autor_innen:
Reinhold Wolke, Christine
Allgeier
Lage 2012: Jacobs Verlag

Expertenstandard Ernährungsmanagement – Nur Kosten oder auch Nutzen? Gesundheitsökonomische Analysen zum Nationalen Expertenstandard „Ernährungsmanagement zur Sicherstellung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“

Die Anwendung des Expertenstandards „Ernährungsmanagement zur Sicherstellung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“ soll dazu beitragen, für pflegebedürftige und kranke Menschen eine bedürfnisorientierte und bedarfsgerechte Ernährung zu gewährleisten. Eine drohende Mangelernährung soll frühzeitig erkannt und verhindert werden. In der Pflegepraxis hat der Expertenstandard „Ernährungsmanagement“, wie schon die zuvor durch das DNQP entwickelten Expertenstandards zu anderen pflegerelevanten Themen, hohe Bedeutung.

Expertenstandards sind allerdings nicht unumstritten, insbesondere weil Belege für die Wirksamkeit in der Anwendungspraxis fehlen. Vor diesem Hintergrund wird anhand der Umsetzung des Expertenstandards „Ernährungsmanagement zur Sicherstellung und Förderung der oralen Ernährung in der Pflege“ in stationären Pflegeeinrichtungen untersucht, ob das eingeführte Ernährungsmanagement nach Expertenstandard zu einer verbesserten Versorgungssituation der Bewohnerinnen und Bewohner und somit zu einer Reduktion von Mangelernährung führt, sich aufgrund der Umsetzung des Ernährungsmanagement nach Expertenstandard eine Verbesserung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität bei den Bewohnerinnen und Bewohnern feststellen lässt, und welche Kosten durch die Einführung und Umsetzung des Ernährungsmanagement nach Expertenstandard entstehen und wie ist das Verhältnis von Kosten und Nutzen zu bewerten ist.

Das vorliegende Forschungsprojekt wurde durchgeführt an der Hochschule Esslingen in Kooperation mit der Samariterstiftung Nürtingen und gefördert durch das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg.



Autor_innen:
Reinhold Wolke, Annette
Riedel, Anja Siegle, Karin
Schmidt
Jahrgang 2015: Jacobs Verlag

Demenzgerechte Pflege im Krankenhaus: Konzeptentwicklung und Evaluation in der Pflegepraxis

Die demenzgerechte Versorgung von Patientinnen und Patienten mit kognitiven Einschränkungen im Krankenhaus ist ein komplexes und zunehmend an Bedeutung gewinnendes Thema. Die professionelle Pflege dieser Patientengruppe stellt hohe und vielfältige Anforderungen an die Pflegenden. Vor diesem Hintergrund besteht ein Bedarf an praxistauglichen und evidenzbasierten Pflegekonzepten für die nachhaltige und an den spezifischen Bedarfen und Bedürfnissen ausgerichtete demenzgerechte Versorgung im Krankenhaus. Das Ziel des vorliegenden Buches ist es, das für das klinische Setting wichtige Thema der Versorgung kognitiv eingeschränkter Patientinnen und Patienten praxisbezogen aufzuarbeiten und pflegerelevante Kernaspekte theoretisch zu fundieren. Die im Rahmen eines Forschungsprojektes erlangten Erfahrungen, die bei der Entwicklung eines Konzeptes zur demenzgerechten Versorgung gemacht wurden, werden praxisbezogen reflektiert, bewährte Elemente werden für die Praxis beschrieben und können für die Konzeptualisierung in der Praxis handlungsleitend sein. Das Buch umfasst drei Teile: Zunächst wird die aktuelle Versorgungssituation von Menschen mit kognitiven Einschränkungen im Krankenhaus dargestellt sowie die pflegespezifischen Herausforderungen dargelegt. Daran anschließend folgt der praxisbezogene Teil, der Elemente eines spezifischen Pflegekonzeptes zur Unterstützung im professionellen Umgang mit herausfordernden Verhaltensweisen aufzeigt. Im empirischen Teil wird die patientenbezogene, mitarbeiterbezogene und ökonomische Evaluation des Pflegekonzeptes beschrieben.



Autor_innen: Nina
Kölsch-Bunzen, Regine
Morys, Christoph Knob-
lauch
Freiburg 2015: Her-
der-Verlag.

Kulturelle Vielfalt annehmen und gestalten. Eine Handreichung zur Umsetzung des Orientierungsplans für Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg

Viele Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen sehen sich angesichts der kulturellen Vielfalt in den Einrichtungen vor Fragen und Herausforderungen gestellt. Prof. Dr. Nina Kölsch-Bunzen gelang es, das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg zur Unterstützung der Publikation einer Handreichung zu gewinnen, die sie zusammen mit Prof. Dr. Regine Morys und Dr. Christoph Knoblauch (PH Freiburg) erstellte. Diese Handreichung wurde im Dezember 2016 vom Ministerium an alle Kindertageseinrichtungen in Baden-Württemberg (ca. 15 000) verteilt und ist auch über den Buchhandel erhältlich. Sie umfasst 125 Seiten und ist im Lay-Out eng an den Orientierungsplan angelehnt.

Die Besonderheit dieser Handreichung liegt darin, die Thematik gleichzeitig wissenschaftlich fundiert und praxisnah zu behandeln. Anhand von Situationen aus der Praxis, die als Denk- und Diskussionsimpulse dienen, werden zehn Qualitätsmerkmale für eine vielfalts- und kultursensible Pädagogik entfaltet und theoretisch verankert. Die Handreichung zeigt eine Fülle von Handlungsmöglichkeiten auf, vermeidet es aber, Rezepte und einfache Lösungen anzubieten, sondern regt dazu an, Potentiale in der eigenen Arbeit zu erkennen und weiterzuentwickeln. Dabei ist sie so angelegt, dass sukzessive mit einzelnen Bausteinen gearbeitet werden kann.

Somit eignet sich diese Handreichung sowohl für die alltägliche Arbeit in der Praxis, aber auch für Ausbildung, Studium und Weiterbildung.

Buchbeiträge, sonstige Beiträge

Baechler, A., Baechler, L., Kurtz, P., Heidenreich, T., Hörz, T. and Kruell, G. (2015): **A study about the comprehensibility of pictograms for Order Picking processes with disabled people and people with altered performance.** In KES-IIMSS 2015, Intelligent Interactive Multimedia Systems and Services, pp.69-80.

Funk, M., Bächler, A., Bächler, L., Korn, O., Krieger, C., Heidenreich, T., Schmidt, A. (2015): **Comparing Projected In-Situ Feedback at the Manual Assembly Workplace with Impaired Workers.** In Proceedings of the 8th International Conference on Pervasive Technologies Related to Assistive Environments, ACM.

Michal, M., Eckhardt-Henn, A., Heidenreich, T., Stiglmayr, C., Tebartz van Elst, L. & Schmahl, C. (2015): **Leitlinie Diagnostik und Behandlung des Depersonalisations-Derealisationssyndroms.** Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF).

Richardson, Janet, Thomas Heidenreich, Carmen Álvarez-Nieto, Fabienne Fasseur, Jane Grose, Norma Huss, Maud Huynen, Isabel M. López-Medina, Angélick Schweizer (2015): **Including sustainability issues in nurse education: a comparative study of first year student nurses' attitudes in four European countries**
<http://dx.doi.org/10.1016/j.nedt.2015.11.005>

Richardson, Janet, Jane Grose, Pam Nelmes, Gema Parra and Manuel Linares (2015): **Tweet if you want to be sustainable: a thematic analysis of a Twitter Chat to discuss sustainability in nurse education**
<http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/jan.12900/abstract>

Schneider, C., Bonse-Rohmann, M. & Heidenreich, T. (2015): **Ressourcen und Belastungen im Berufsalltag von Lehrenden an Altenpflegeschulen. Erste Konsequenzen für eine umfassende Gesundheitsförderung.** In Pädagogik der Pflegeberufe, 2, 22-32.



© PICTURE-FACTORY - FOTOLIA.COM

- 18.06. **Tag der offenen Tür an der Hochschule Esslingen und Alumni-Fest**
Standort Stadtmitte (ab 10:00 Uhr)
- 15.07. **Fachtag „Wir leben unser Leben“: Partizipation in sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern**
Standort Flandernstraße (8:30 Uhr - 17:30 Uhr)
- 29.07. **Verabschiedung der Bachelor-Absolvent_innen der Fakultät SAGP**
Standort Flandernstraße (11:30 Uhr - 13:30 Uhr)
- 20.-22.09. **Einführungstage der neuen Bachelor-Studierenden bei SAGP**
Standort Flandernstraße
- 14.10. **Projektpräsentationen Pflege und Fachtag für Pflege-Absolvent_innen**
Standort Flandernstraße
- 21.10. **10-jähriges Jubiläum des Studiengangs Bildung und Erziehung in der Kindheit**
Standort Flandernstraße (ab 13:30 Uhr)
- 16.11. **Studieninfotag**
Standort Flandernstraße
- 17.11. **Abschlussfachtag zum Projekt „Rückgrat“**
Standort Flandernstraße
- 18.11. **Master and More Messe**
Messezentrum Stuttgart
- 02.12. **Verabschiedung der Master-Absolvent_innen der Fakultät SAGP**
Standort Flandernstraße



TAG DER OFFENEN TÜR

Samstag, 18. Juni 2016

Campus Stadtmitte, 10:00 bis 15:00 Uhr

- » Informationen zum Studium über Technik, Wirtschaft, Soziales
- » Einblicke in modernste Labore der Natur- und Ingenieurwissenschaften
- » Mitmachen und Entdecken für Kinder und Familien

Alumnifest: ab 14 Uhr
Treffpunkt: Aula

Kontakt:
Hochschule Esslingen
Kanalstraße 33
73728 Esslingen
Tel.: +49(0)711.397 - 49
E-Mail: info@hs-esslingen.de

www.hs-esslingen.de

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Astrid Elsbernd
Dekanin, Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege

REDAKTIONSANSCHRIFT

Hochschule Esslingen
Fakultät Soziale Arbeit, Gesundheit und Pflege
Flandernstraße 101
73732 Esslingen
Telefon +49(0)711.397-45 05
Telefax +49(0)711.397-45 25
<http://www.hs-esslingen.de>

REDAKTION UND LAYOUT

Dipl. Komm.-Psych. (FH), B. Eng. Juliane Steck
juliane.steck@hs-esslingen.de

ERSCHEINUNGSWEISE

Einmal pro Semester

NÄCHSTER REDAKTIONSSCHLUSS

30. September 2016 (für die Ausgabe im Oktober/November 2016)

BEITRÄGE FÜR DEN NÄCHSTEN NEWSLETTER

Sie möchten über Ihr Auslandssemester oder praktisches Studiensemester berichten? Sie arbeiten an einem Forschungs- oder Studierendenprojekt, welches auch andere Leser und Leserinnen interessieren könnte? Ihre beruflichen Erfahrungen als Absolvent oder Absolventin möchten Sie gern teilen?

Wenn Sie einen Artikel einreichen möchten, Anregungen, Verbesserungsvorschläge oder Ideen zu der nächsten Ausgabe des Newsletters haben, wenden Sie sich gerne jederzeit an die Redaktion.

WEITERE HINWEISE DER REDAKTION

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und redaktionell zu bearbeiten. Eine Veröffentlichungspflicht eingereicherter Artikel existiert nicht. Namentlich gekennzeichnete Beiträge stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers bzw. der Redaktion dar. Fotos namentlich bekannter Fotografen sind ausgewiesen; im Zweifelsfall oder wenn sich kein Urheber ermitteln ließ, wurde Hochschule Esslingen angegeben.

QUELLENHINWEISE

Weiterführende Literatur und Quellen zu einzelnen Berichten können bei den jeweiligen Autor_innen erfragt werden.